

Die Loreley

Gunivortus Goos

Autor von Sachbüchern wie:

- Wilde Jagd und Wütendes Heer
- Illustriertes Lexikon der germanischen Gottheiten
- Göttin Holle
- Die Zeit der Kriegsherren
- Das Geheimnis der Nebelhexen

© Gunivortus Goos, Usingen, Deutschland 2023

eMail: **Goos@boudicca.de**

Gestaltung, Satz und Umschlag: Gunivortus Goos

Titelbild:

Redaktion und Korrekturlesen: Hannelore Goos

Endredaktion: Gunivortus Goos

Der Autor bietet dieses Werk als kostenloses eBook an. Gedruckte Ausgaben sind nicht vorgesehen. Es darf auch als Ganzes frei weitergegeben werden. Eine kommerzielle Nutzung jeglicher Art ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Autors nicht gestattet. Weiter gilt:

Alle Rechte vorbehalten; Teile dieser Publikation dürfen nicht in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder auf andere Weise, ohne die vorherige schriftliche Genehmigung des Urhebers vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Inhalt

Vorwort	1
Der Rhein	3
Mittelrheintal - Loreleypassage	4
Der Loreleyfels	7
Der Name Loreley	13
Clemens Brentano	18
Joseph von Eichendorff	31
Heinrich Heine	33
Ida Gräfin von Hahn	38
Julius Wolff	43
Erich Kästner	46
Sagen um die Loreley	51
Lurlei	54
Die Loreleysage	56
Das Märchen von der Loreley	58
Der treulose Ritter	62
Zum Schluss 1.....	64
London	64
New York	66
Fort Myers	66
Wien	69
Berlin	69
Leipzig	72
Zum Schluss 2.....	73
Musik und Loreley-Dichtung.....	73

Brentano	73
Heine.....	75
Franz Liszt	77
Pop und Rock	79
Literatur:	81
Empfehlungen.....	83
Göttin Holle	83
Das Göttergeschichtenbilderbuch	84
Die Rückkehr der Göttin Nehalennia.....	85
Die Verrätertexte	86
Der Nerthus-Anspruch	87
Bildverzeichnis	88

Vorwort

Dieser Beitrag geht über das Phänomen Loreley. Dazu gehören verschiedene Aspekte, die in der Gliederung unten zurückzufinden sind. Als Forschungs- und Schreibprojekt war es für den Autor eher eine vergnügliche Nebenbeschäftigung, denn sein Hauptinteresse liegt bei anderen Themen. Aber nachdem er den Loreleyfels verschiedene Male besucht hatte, wuchs sein Interesse und fing er doch an zu recherchieren. Weil das Thema aber keine besondere Priorität hatte, hat es über zehn Jahre gedauert, bevor es jetzt zu dieser Veröffentlichung kommt. Für das Projekt wurden in diesen Jahren einige Bücher und Ansichtskarten gekauft und Informationen aus dem Internet gespeichert. Teilweise sind einige der Webseiten schon längst wieder verschwunden.

Es hat während das Zeitalter der Romantik und auch noch danach viele Schriftsteller gegeben die das Thema Loreley in ihr Prosa oder Gedichte verarbeiteten. Nur damit könnte ein ganzes Buch gefüllt werden. Hier wird nur eine kleine Auswahl vorgestellt, dabei sind aber schon die wichtigsten Autoren.

Das gilt ebenso für die Malerei, und deshalb wird auch davon nur eine kleine Selektion geboten,, zum größten Teil nach dem Geschmack des Autors.

Es wurden in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert sehr viele Ansichtskarten (Postkarten) mit dem Loreley-Motiv hergestellt. Es war eine Zeit in die indirekte Kommunikation in Hauptsache mittels Briefe und Postkarten geschah, selbstverständlich alles handgeschrieben.

Es waren aber wohl zu viele, denn viele der Postkarten wurden gar nicht gekauft.

Bei den Bildern sind eine ganze Reihe solcher Ansichtskarten dargestellt, viele mit Dank dem Goethezeitportal entnommen, die die private Nutzung und die nichtkommerzielle Nutzung zu bildenden, künstlerischen, kulturellen und wissenschaftlichen Zwecken gestattet. Die entsprechende Bilder liegen auf den Seiten:

<http://www.goethezeitportal.de/wissen/topographische-ansichten/orte-kultureller-erinnerung-die-loreley.html>

<http://www.goethezeitportal.de/wissen/topographische-ansichten/orte-kultureller-erinnerung-die-loreley-teil-ii.html>

Es gibt Bilder in diese Abhandlung, die nicht mehr wirklich wie Duplikate der verwendeten Quellen aussehen. Der Autor hat (seiner Meinung nach) sein Bestes getan, um sie mit seinen Bildbearbeitungswerkzeugen zu optimieren um die besten Ergebnisse zu erzielen.



Die Lorelei. Aus einer Serie von 6 Postkarten. Im Originalbild steht rechtsoben die erste Strophe des Loreley Gedichts von Heinrich Heine.

Der Rhein

Eine der Flüsse mit dem meisten Schiffsverkehr in der Welt ist der Rhein. Für diesen Namen wird der indogermanische Wortwurzel *Reinos* vermutet was fließen und Strom bedeutet. Daraus soll dann das altgriechische *rhéō* (fließen) und das lateinische *rivus* (Fluss) hervorgegangen sein, wie auch das proto-germanische *Rīn*, alt- und mittelhochdeutsch *Rīn*, Hochdeutsch Rhein, niederländisch *Rijn*, Französisch *Rhin*. Die Kelten nannten den Fluss *Rhenos*, die Römer *RHENUS*; das 'h' ist möglicherweise aus dem Griechischen übernommen.

Der Rhein selbst ist Namensgeber für das 1925 entdeckte chemische Element Rhenium.

Wie denn auch, sein Quellgebiet liegt in der Schweiz, zum größten Teil im Kanton Graubünden. Er mündet mit mehreren Arme in den Niederlanden in die Nordsee und ist gute 1232 km lang. Der Flußlauf wird in verschiedenen Abschnitten gegliedert.



In der Schweiz, bis zum Bodensee wird er „Alpenrhein“ genannt, danach folgen „Hochrhein“, „Oberrhein“, „Mittlerhein“ und „Niederrhein“. Er endet mit dem „Deltarhein“ der die drei Mündungsarme „Waal“, „Lek“ und „IJssel“ umfasst.



Der Hinterrhein ist einer der Quellflüsse des Rheins und liegt im Schweizer Kanton Graubünden.

**Gouache über Aquatinta von Johann Ludwig Bleuler, um 1830
(Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen).**

<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008768/2020-05-19/>

Mittlerheintal - Loreleypassage

Im Mittelpunkt dieser Ausarbeitung steht der Mittelrhein. Dieser Abschnitt ist 130 km lang und liegt zwischen den Städten Bingen und Bonn. Das Flußtal des Mittelrheins ist einer der bedeutendsten Kulturlandschaften Deutschlands. "Der schönste Landstrich von Deutschland", beschreibt es der Dichter Heinrich von Kleist, "an welchem unser großer Gärtner sichtbar con amore gearbeitet hat, sind die Ufer des Rheins von Mainz bis Koblenz".





Burg Fürstenberg im oberen Mittelrheintal



**Luftbild des Oberen Mittelrheintals im Gebiet von Sankt Goarshausen
mit der Loreley rechts unten im Bild**

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aerial_image_of_the_Upper_Middle_Rhine_Valley.jpg

Insbesondere geht es um den Teilabschnitt Oberes Mittelrheintal, das den Status UNESCO-Welterbe hat und auch oftmals als „Tal der Loreley“ bezeichnet wird. Damit ist das zentrale Thema hier schon genannt, denn es geht um die Loreley.

Der Name bezeichnet eigentlich eine Schieferfelswand direkt am Fluss nahe dem Ort Sankt Goarshausen. Der 132m hohe Fels liegt an der tiefsten und engsten Stelle des Mittelrheingrabens und gehört zum Bundesland Rheinland-Pfalz.

Für die Schifffahrt war die Loreleypassage früher einer der gefährlichsten Streckenabschnitte auf dem Rhein. Das Flussbett, das kurz vor dieser Passage noch etwa 300m breit ist, verengt sich beim der Loreleyfels auf nur noch 160m und in direkter Nähe sogar auf 145m. Gleichzeitig wurde der Fluss dort etwa 25m tief. Damit handelt es sich hier um die engste und tiefste Stelle auf seinem gesamten schiffbaren Abschnitt zwischen Basel und Rotterdam. Etwas weiter wird er dann bis zu 250m breit, windet sich aber in engen Kurven durch das Felsenmassiv

Der Gefahr für die Schifffahrt nahm aber erheblich ab, nachdem in den 1930 Jahren mehrere für Schiffe gefährlich Felsen an der Loreleystelle gesprengt wurden. Bei sehr extremen Wasserständen bildet die Loreleypassage aber immer noch ein erhöhtes Risiko für Schiffe.

Der Loreleyfels

Der Loreleyfels ist Teil des Mittelgebirges Taunus, dieser ist Teil des „Rheinischen Schiefergebirges“. Die Entstehung dieses Gebirge geht viele Jahrmillionen in die Erdgeschichte zurück.



Das Rheinische Schiefergebirge im ganzen, schematisch dargestellt.
Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rsg.png>

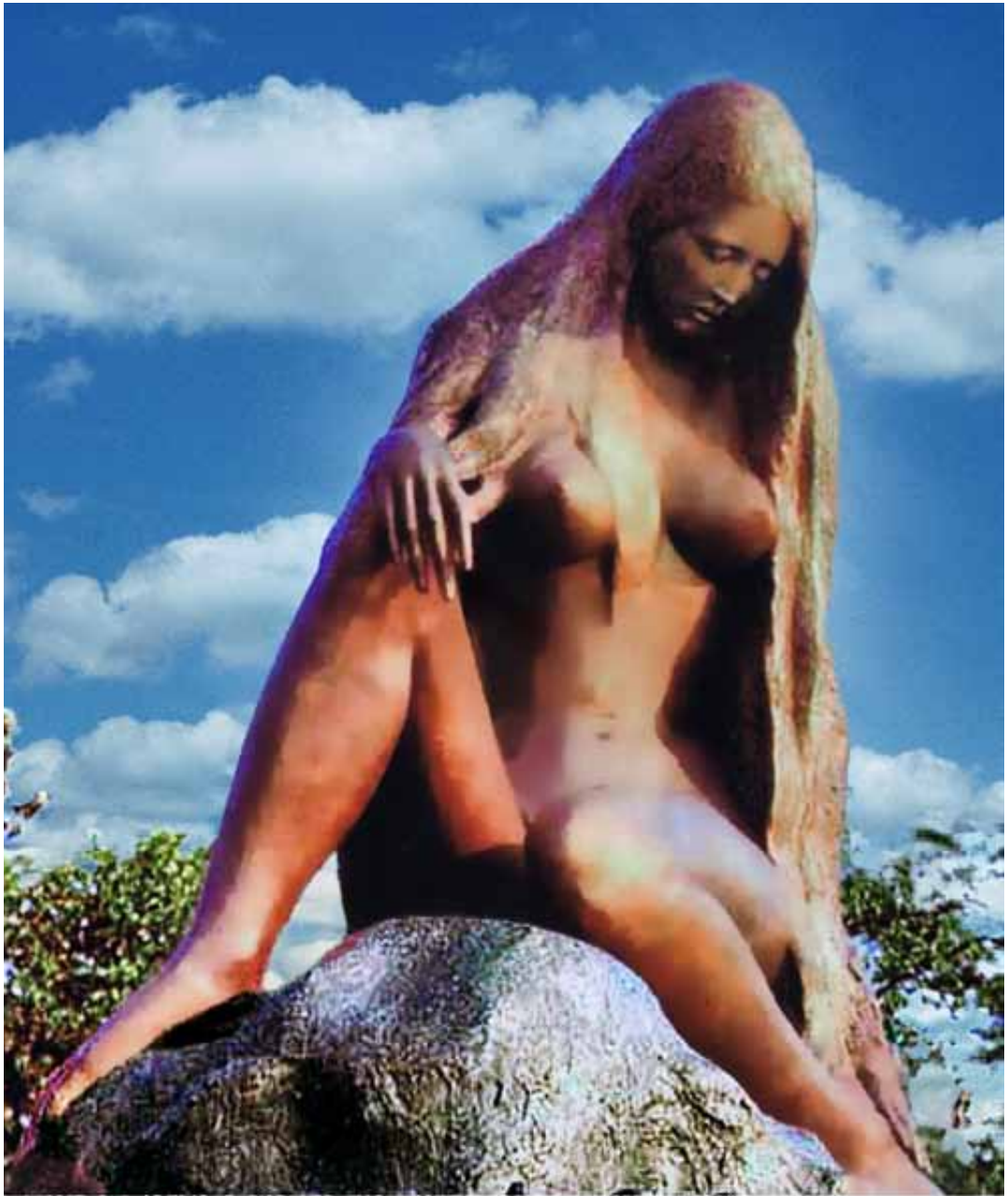
Dieses Schiefergebirge ist im Ganzen ein Mittelgebirge und liegt teilweise in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen und Saarland. Als geologisch-geografische Einheit reicht es jedoch weiter nach Luxemburg, Frankreich und Belgien und umfasst auch die Ardennen.



Blick vom Aussichtspunkt „Maria Ruh“ auf Rhein und Loreley



Die Freilichtbühne Loreley liegt auf und hinter den Loreleyfels



Loreley Statue auf der Landzunge beim Loreleyfelsen

Die Loreley ist ein Felsen aus dunklem Tonschiefer und liegt südlich von Sankt Goarshausen am östlichen rechten Rheinufer. Mit ihrer Höhe von 132 Meter (193,14 m ü. NN) ragt

sie hoch an der Innenseite der Rheinkurve empor, bildet in der Flussmitte aber auch Untiefen bis zu 100 Meter. Das ist einer der Gründe, weshalb dieser Flussabschnitt auch heute noch für die Schifffahrt zu den gefährlichsten Abschnitten des Rheins zählt.

Der Fels ist geologisch ca. 4 Millionen Jahre alt und seit dem 19. Jahrhundert Mittelpunkt der Rheinromantik. Die Aussicht oben auf den Fels mit dem Blick auf die Rheinkurven, die in der Nähe liegenden Orte und die alten Burgen Katz und Rheinfels ist für Touristen aus aller Welt ein Anziehungspunkt geworden.

Nahe dem Aussichtspunkt auf dem Plateau des Loreleyfelsens wurde 1939 die Freilichtbühne Loreley erbaut und dort werden regelmäßig Rockkonzerte und andere Großveranstaltungen organisiert, die ebenfalls viele internationale Besucher anziehen. (Siehe Bild oben).

In der direkten Umgebung sind Spuren gefunden, die auf menschliche Bewohner schon in der Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit, Kelten- und Römerzeit hinweisen. Weil das Loreley-Felsenplateau dazu ideal geeignet wäre, vermuten viele Forscher auf dem Felsen einen vorchristlichen Kultplatz, der die Menschen seit jeher angezogen hat.

Seit der Loreley so große internationale Bekanntheit genießt, wird dort auch ‚eingespielt‘ auf die vielen Besucher. So gibt es heute auf und bei den Felsen drei Statuen der Loreley. Eine dieser Statuen steht seit 1983 am Fuße des Felsens auf einer kleinen Landzunge, die den ‚Loreley-Hafen‘ vom Rhein trennt. Die Bronze-Skulptur wurde von der in Paris lebenden, russischen Bildhauerin Natascha Alexandrova Prinzessin Jusopov gefertigt.

Die älteste Statue stand seit Ende der siebziger Jahre etwas abgelegen neben dem Berg-hotel. Im Zusammenhang mit dem geplanten Abriss des Hotels wurde sie umgesetzt und steht jetzt auf einem schöneren Platz mit Blick auf den Rhein und zwei Burgen.

Seit dem Frühjahr 2023 steht auf den Loreleyfelsen, 132 Meter oberhalb des Rheins, eine dritte Loreley-Figur. Sie misst 2,20m in der Höhe und ist aus Bronze hergestellt. Geschaffen wurde sie von der Berliner Bildhauerin Valerie Otte.

Die Statue wurde nicht direkt an der Gipfelkante aufgestellt, sondern ein paar Meter nach hinten versetzt. Damit können vorbeifahrende Schiffspassagiere sie nicht von unten sehen.

Die schlichte, realistische Darstellung mit kühlem Gesichtsausdruck, der Körper, einschließlich die Brüste bekleidet mit unauffällige Kleidung ist nicht für alle Besucher eine Freude, passt aber schon gut zu heutiger Zeit.



**Statue der Loreley des italienischen Bildhauers Mariano Pinton, 1979
Loreley mit Blick auf die Burgen Katz und Maus**



Loreley-Statue, geschaffen von Valerie Otte

Der Name Loreley



Die Loreley. Ansichtskarte - Stempeldatum: 1926-08-09
Verlag: Louis Glaser, Leipzig

Neben dem bekannten Name gibt es mehrere Varianten, wie zum Beispiel Lorelei, Lorelei, Lore Lay, Lore-Ley, Lurley, Lurelei und Lurlei.

Die Herkunft des Namens Loreley ist bis heute nicht völlig geklärt. Das bezieht sich insbesondere auf den ersten Teil, denn die zweite Silbe Ley, auch Lei bedeutet Stein, Fels, Schiefer, altsächsisch *leia*, spätmittelhochdeutsch *Leie*, mittelniederländisch *leye*. Wahrscheinlich ist der Begriff aus dem Gallischen **lēi* entlehnt, was Stein bedeutet. Bei der Rechtschreibreform von 1901 wurde in den meisten Fällen das 'y' ersetzt durch ein 'i'. Deshalb wird heute auch oftmals Lorelei geschrieben.

Diese '-ley', bzw. '-lei' gibt es noch in der niederländische Berufsbezeichnung ‚*leidekker*‘ (Dachdecker); in einigen Gegenden Deutschlands wird statt Dachdecker auch Leyendecker gesagt.

Für den ersten Teil 'Lore-' gibt es mehrere Deutungen, aus denen keine überzeugend hervorsticht.

Der Loreleyfelsen hatte früher verschiedene andere Namen, wie Lurinberg, Lurleberg oder Lorberg.

Aus den verschollenen Fuldaer Annalen aus dem 9. Jahrhundert soll der Ausdruck *Mons Lurlaberc* stammen, das auch als *Mons Lurtaberch* gelesen wird. Der Forscher Hans Jeske nennt in sein Aufsatz „Zur Etymologie des Namens Loreley“ aus 1984 verschiedene andere alte Textstellen den den Loreleyfelsen bezeichnen:

- Um 1245/ 50 erwähnt der fahrende Sänger Marner den Nibelungenhort,
der „... lit in dem Lurlenberge“.
- Im Ritterpreis (1288-1300) zieht ein Ritter
„üz Lurlinberge rheinaufwärts“.
- Die Kolmarer Meisterliederhs (2 . Hälfte des 13. Jhs.) enthält folgenden Spruch:
do hört ich ein cleynes getwerc;
vss dem lorberg er mir gar schier entwurte.
Er sprach: wer ist, der also lut rufft zu mir in den berg?

Übersetzt:

da hörte ich ein kleiner Zwerg
der mir aus dem Lorberg antwortete.
Er sprach, wer ist da der mir so laut zu mir in den Berg ruft?

In einem zweiten Spruch heißt es:

Ich kam zu tal in nyderlant gefarn by kurczer zyt
für das gebirge, da der lorleberg nah inne lyt.

Übersetzt:

Ich bin kürzlich zum Tal in den niedrigen Gegend gereist
wegen des Gebirges, in dem der Lorleberg liegt)



Die Loreley, von Johann Köler (1826-1899)

Jeske nennt weiter eine Reihe dokumentierte andere Namen die aus der Zeit ab 1300 stammen :

- 1301 - Lirley
- 1314 - Lurley
- 1339 - Lorlenberg
- 1395 - (Weingarten) zu Loyrenberg
- 1437 - andern Luyrleyeberge
- 1513 - am Lorleyberge
- 1547 - am Lorleberge
- 1671 - aufder Lorley
- 1435 - am Lurleyfelsen
- 1442 - an dem Lorleyberg
- 1607 - Lourley
- 1645 - Lurleberg
- 1697 - lurleyberg
- 1715 - Lurle - Berg

In einer der Deutungen für 'Lore-' wird verwiesen auf eine Grundform (Lexem), das in Mundart-Wörterbüchern nachgewiesene

- lurelen ‚summen‘,
- lureln ‚leise für sich singen, summen‘
- lörlen ‚Tonwort‘

Das könnte in älterer Zeit deuten auf „der Berg, wo es summt (rauscht)“, und später. als sich das ‚ley‘ statt Berg durchgesetzt hatte, „der Fels, wo es summt (rauscht)“ .

In einer zusätzlichen Deutung, die auf dem Vorhergehenden beruht, soll das Singen oder Summen auf einem Echo beruhen: Früher hatte der Fels so viele Löcher, dass beim Rufen oder Singen ein Echo erschallte, es ist die Rede von "einem starken siebenfachen Echo". Die starke Echowirkung des Felsens war schon im 13. Jahrhundert berühmt. Dieser Effekt, der früher viele Besucher anlockte, ist aber mit dem Bau eines zweiten Eisenbahntunnels und durch die Verbreiterung der Straße durch Sprengarbeiten verloren gegangen.

Man kann nur vermuten, dass das Echo in vorchristlicher Zeit als Orakel gedient hat.

In einer volkstümlichen Erklärung sollen Zwerge, die im Innern des Felsens wohnten, dafür verantwortlich gewesen sein.

In einer anderen Erklärung wird auf das mittelhochdeutsche 'lure' verwiesen, das ‚verlocken, ködern, bezirzen, verführen‘ bedeutet, dem englischen 'to lure'.

Weitere Deutungen für den ersten Namensteil sind:

- es könnte auf die Ableitung vom mittelhochdeutschen Wort lorren oder lurren für ‚heulen‘ oder ‚schreien‘ hinweisen. Das wäre dann also der ‚schreiende‘ oder ‚heulende‘ Felsen. Außer als akustisches Naturphänomen werden hier auch die laut schreiende Schiffer ins Spiel gebracht, kurz bevor sie beim Schiffbruch das Leben verloren.



Albert Ludovici (1820-1894), *Die Lorelei*, 1870

- Auch wird die Erklärung im mittelhochdeutschen *luren* für ‚lauern‘ gesucht, der ‚lauernde Felsen‘, der Gefahr verspricht. In verschiedenen deutschen Dialekten bedeutet *luren* ‚schauen‘, ‚gucken‘ oder ‚auf etwas lauern‘. Loreley würde dann einfach ‚Lauer-‘ oder ‚Ausguckfelsen‘ bedeuten. *Luren*, bzw. *lauern* kann aber auch mit einem Hinterhalt zusammenhängen, dann wäre es eine Felsen, wo man im Hinterhalt liegt bzw. Ausschau hält nach möglichen Opfer zum ausrauben.
- Es gab einen Volksglauben, der ‚luren=lauern‘ mit dem Zwergenkönig Laurin in Zusammenhang sah und die Loreley als ehemals von Zwergen und Elfen bewohnten Felsen erklärt.
- Die Herkunft des mittelhochdeutschen *Lure* für ‚Elfe‘ wurde auch ins Spiel gebracht. In diesem Falle würde es sich bei der Loreley um einen Elfenfelsen handeln. Der Legende nach soll man in mond hellen Nächten durchaus Elfen beim Tanz auf dem Felsen, dem „Lei“, gesehen haben ...
- Ein weniger bekannter Deutungsversuch behauptet eine Verbindung des Wortstamms *Lor-Lur* mit der Göttin Holda (Hulda, Frau Holle). Und auch ein Flußgöttin Lohra (auch der Name Laura kommt vor) wird als Deutungsmöglichkeit in Betracht gezogen, wobei das Loreleyplateau Hauptsitz des Lohra-Kultes gewesen sein soll.

Clemens Brentano



Clemens Brentano

Trotz allem bis jetzt Erzähltem – es gibt viele andere wunderschöne Aussichtspunkte und es kann über den Felsen und seinen Namen noch viel mehr Wissenswertes erzählt werden – bekam der Loreleyfels nicht seine heutige weltweite Berühmtheit als schönes, historisches Naturphänomen. Es ist die mythische Frauengestalt namens Loreley, die für seinen Weg in der Literatur, Poesie, Malerei und Bildhauerei verantwortlich ist.

Es ist dabei gleich anzumerken, dass zumindest im 19. Jahrhundert der öffentliche Dialog über die Loreley überwiegend von Männern geführt wurde, was auch die Darstellung der Loreley als Frau beeinflusst hat. Das Bild hier vom Maler Clemens Brewer aus 1867 ist dafür ein Paradebeispiel, aber auch andere Künstler malten viele fast unbekleidete Loreley-Darstellungen.

Anscheinend hatten die Künstler solcher Darstellungen die Ansicht, dass nackte Haut weibliche Verführung zum Ausdruck bringt. Zum Glück gab es auch Künstler, die die Loreley mit schönem Antlitz und Kleid darstellten, was nicht weniger verführerisch sein sollte. Dazu



Die Lorelei, von Clemens Bewer (1820-1884)

kommt, erst Heines Gedicht (siehe unten) brachte die Loreley in die breite Öffentlichkeit und für die meisten Künstler mag das der Anlass für ihre Darstellung gewesen sein. Aber bei Heine ist die Loreley zwar auch schön, aber es ist ihre Stimme, die die Zuhörer so in Verzückung bringt, dass sie auf nichts mehr achten und ertrinken, und nicht ihre fast nackte Figur.

Die einzige literarische Bearbeitung des Themas, die im 19. Jahrhundert für dieses Werk gefunden wurde und für die eine Frau verantwortlich ist, ist „Ein Lied von der Lorelei“ von Ida Gräfin von Hahn-Hahn (1843).

Clemens Brentano wurde am 8. September 1778 in Ehrenbreitstein, heute ein Stadtteil von Koblenz, geboren. Nach mehreren erfolglosen Lehr- und Studienjahren zog er 1798 nach Jena, wo er mit dem Werk "Godwi", veröffentlicht in 1801, seinen ersten literarischen Erfolg feierte. In diesem Buch taucht die Figur der Loreley erstmals in dem Gedicht "Zu Bacharach am Rheine" auf.

Bis zu seinem Tod 1842 war Brentano ein umtriebiger Mensch und blieb nie lange an einem Ort. Er reiste viel, so auch im Sommer 1802, als er eine Reise entlang des Rheins unternahm, die ihm "als schönste Kindeserinnerung im Gedächtnis blieb". Besonders die Rheinlandschaft hatte es ihm angetan, denn er sah "den Rhein als ein Land des Glücks, wo die unverdorbene Natur regiert". Brentano konnte sich in der Gesellschaft seiner Zeit nicht zurechtfinden und sah sich als Außenseiter. Dies spiegelt sich auch in seinem Werk wider.

Forscher sind sich darüber einig, dass sich der Dichter aus der frühen Romantik diese mythische Figur Loreley ausgedacht hat. In seinem Roman "Godwi" verlegte er seine Ballade "Zu Bacharach am Rheine" ins Mittelalter und als deren Hauptschauplatz wählte er das Städtchen Bacharach.

Brentano hat klar angegeben, dass er die im Gedicht erzählte Geschichte erfunden hat. Das darf man dann auch annehmen. Aber ebenso darf man annehmen, dass er dafür Anregungen hatte. Eine davon könnte der deutsche Jurist und Historiker Marquard Freher (1565–1614) gewesen sein, der in seinem Buch "Origines Palatinae" von 1612 berichtet, dass in dem „Lurlenberg“ Waldfrauen und Berggeister wohnten, die durch ein Echo Schiffer und Reisende necken.

Eine andere Inspiration mag eine alte Sage gewesen sein, die der deutsche Historiker und Buchautor Johann Christian von Stramberg (1785–1868) in seinem 39 Bände umfassenden Werk mit dem gekürzten Titel "Der Rheinische Antiquarius" erwähnt. Diese Sage erzählt wie Heile, eine schöne junge Frau aus Bacharach, nachts einen Mann begegnet, sie verlieben sich und heiraten. Aber dann entdeckte Heile, dass der Gemahl, nach dem Oberkörper der schönste Mann, dem Unterleib nach aber ein Fisch sei. Als sie einmal auf einem Felsvorsprung stand, entdeckte sie unten im Wasser ein Schloss und dort war ihr Geliebter, der ihr zuwinkte. Um bei ihm zu sein, sprang sie herunter vom Fels und fand den Tod.

Auch mag Brentano im Gedicht den Vornamen 'Lore' gewählt haben, weil er seine Bedeutung kannte:

althochdeutsch: „die Lauernde“; germanisch: „die Andere“, „die Fremde“. Das germanische

lōpra bedeutet u.a. Lockvogel, Luder, Hinterhalt und Verlockung.



Lorelei, 1901, von Charles Edward Halle (1846-1914)

Es gibt aber keine überlieferte einheitliche 'Loreley-Sage' aus der Zeit bevor Brentanos Gedicht erschien, es gibt nur sämtliche oben beschriebene Hinweise und die Vermutung von Heimatforschern, wie sie zum Beispiel auf der Webseite www.st-goarshausen.de vertreten wird:

Die älteste und einfachste Fassung, also gewissermaßen die Urzelle der Sage, wird diejenige sein, die sich die alten Fischer erzählten, wenn sie nachts in ihrem Kahn saßen und heimlich durchschauert zu der schwarzen, mondscheinumgeisterten Felsenwand hinaufblickten, in deren zerrissenen Schründen mit leisem Klagen die Nachtwinde harften und an deren Fuß sich in rauschendem Strudel die Wogen brachen, während das Echo jeden Menschenruf und jeden Vogelschrei — damals hauste noch der Uhu dort — siebenmal wiederholte. Also eine Naturerscheinung, die gerade an dieser gefährlichen Stromstelle ihren Eindruck auf einfache Gemüter nicht verfehlte."

[...]

Wir geraten ins Grübeln und fragen nach ihrer Entstehung und nach der vielumstrittenen Bedeutung des Namens Loreley.

Es gibt Literaturpäpste und andere Neunmalgescheite, die behaupten, die Loreley-Sage sei von dem Dichter Clemens Brentano "erfunden" worden. Vor ihm habe niemand über sie geschrieben, also sei sie unbekannt gewesen. Wenn doch solche Sinnlosigkeiten endlich aufhörten! Es ist ungefähr das gleiche, als wenn einer behaupten wolle, die Kyffhäusersage sei von Friedrich Rückert "erfunden" worden, weil er das Gedicht von dem schlafenden Barbarossa geschrieben hat, der doch ursprünglich niemand anders war als der Allvater Wodan. Mag Brentano sich hundertmal als der "Erfinder" brüsten — jeder Einsichtige weiß: solche Volkssagen "erfindet" man nicht.

[...]

....diese und ähnliche Erscheinungen dahin erklären zu können, daß altes Sagen-gut sehr häufig im Laufe der Zeit und namentlich unter dem Druck der Kirche, verschüttet ging und auf die dichterische Wünschelrute wartete, die es wieder ans Licht ziehe."

Wenn es so etwas tatsächlich gegeben hat, dann ist das jedenfalls in späterer Zeit nicht schriftlich festgehalten worden. Man kann daher nicht mehr als mutmaßen darüber.

In diesen Zusammenhang gibt es Fragen, die oftmals in unterschiedlichen Formen wiederholt werden: Auf was beziehen sich Dichter, wie hier Brentano, wenn sie eine Erzählung, ein Märchen schreiben? Wieviel ist eigene Erfindung, (nach eigener Aussage hat er sie erfunden), wieviel ist Volksgut und Sage, wieviel dichterische Freiheit? Woraus und woher bezieht der Dichter seinen Stoff? Lassen sich alle späteren Lieder, Opern, Gedichte und Erzählungen (und es gibt hunderte davon) einfach nur auf einen einmal zusammengereimten und erfundenen Stoff zurückführen? Oder steckt, wie in so vielen Mythen, Legenden



Helen Stratton's Illustration der Lorelei in A Book of Myths, 1915



Loreley Gemälde, um 1872, von Ferdinand Marternsteig. In 1924 als Ansichtkarte herausgebracht von König's Kunstverlag, Heidelberg, Nr. 440

und Sagen, ein wahrer (oftmals verloren gegangener) Kern dahinter, dessen Echtheit die Menschen anspricht?

Sicher, das sind größtenteils rhetorische Fragen, auf die wir keine befriedigenden Antworten haben.

An dieser Stelle ist es jetzt Zeit für das berühmte Gedicht von Clemens Brentano, um das gerade Erwähnte deutlicher zu machen:

Lore Lay

Zu Bacharach am Rheine
wohnt` eine Zauberin;
die war so schön und feine
und riß viel Herzen hin.

Und brachte viel zu Schanden
der Männer ringsumher;
aus ihren Liebesbanden
war keine Rettung mehr.

Der Bischof ließ sie laden
vor geistliche Gewalt -
und mußte sie begnaden,
so schön war ihr` Gestalt.

Er sprach zu ihr gerührt:
"Du arme Lore Lay,
wer hat dich denn verführet
zu böser Zauberei?"

"Herr Bischof, mit mir Armen
treibt nicht so bösen Spott
und bittet um Erbarmen
für mich den lieben Gott.

Ich darf nicht länger leben,
ich liebe keinen mehr -
den Tod sollt ihr mir geben,
drum kam ich zu Euch her!

Mein Schatz hat mich betrogen,
hat sich von mir gewandt,
ist fort von mir gezogen,
fort in ein fremdes Land."

Drei Ritter läßt er holen:
"bringt sie ins Kloster hin!
Geh, Lore! - Gott befohlen
sei dein bedrückter Sinn!"

Zum Kloster sie nun ritten,
die Ritter alle drei,
und traurig in der Mitten
die schöne Lore Lay.

"O Ritter, laßt mich gehen
auf diesen Felsen groß!
Ich will noch einmal sehen
nach meinem Lieben Schloß.

Ich will noch einmal sehen
wohl in den tiefen Rhein
und dann ins Kloster gehen
und Gottes Jungfrau sein."

Der Felsen ist so jäh,
so steil ist seine Wand;
doch klimmt sie in die Höhe,
bis daß sie oben stand.

Es binden die drei Ritter
die Rosse unten an
und klettern immer weiter
zum Felsen auch hinan.

Die Jungfrau sprach: "Da gehet
ein Schifflein auf dem Rhein;
der in dem Schifflein stehet,
der soll mein Liebster sein.

Mein Herz wird mir so munter,
er muß mein Liebster sein!"
Da lehnte sie sich hinunter
und stürzte in den Rhein.

Die Ritter mußten sterben,
sie konnten nicht hinab;
sie mußten all verderben,
ohn Priester und ohn Grab.

Wer hat dies Lied gesungen?
Ein Schiffer auf dem Rhein,
und immer hats geklungen
von dem Dreiritterstein:
Lore Lay
Lore Lay
Lore Lay
Als wären es meiner drei.

Einige Bemerkungen zum Gedicht:

- Weil sie durch ihre Schönheit die Männer in ihren Bann zieht und auch ins Verderben stürzt, wird sie der Hexerei angeklagt und vor den Bischof gebracht. Dieser verfällt ihr ebenfalls und weigert sich, trotz ihres eigenen Todeswunschs, sie auf den Scheiterhaufen zu schicken. Stattdessen befiehlt er, sie zu einer Nonne zu machen.
- Ob der Sturz vom Fels vorsätzlich geschieht oder nicht, wird im Gedicht nicht erwähnt. Die Ritter, welche ihr auf den Felsen gefolgt waren, können, aus welchen Grund auch immer, alleine nicht mehr hinunter und sterben. Ihre Rufe ertönen als Echo ihres Namens und das spielt freilich auf das natürliche Echo an dieser Stelle an.
- Eine zweite Fassung des Gedichts wurde erstmals 1933 veröffentlicht. In der Erzählung ist es jetzt der Bischof, der die Lore Lay ins Kloster schickte, der auf ein Schiff entlang der Fels fährt wenn die Lore Lay dort oben steht. Sie erkennt ihn und stürzt sich vom Felsen.
- Andere Dichter und Autoren haben sich sehr wahrscheinlich von Brentanos Gedicht inspirieren lassen. Nicht nur kannten sie es, sondern sie werden wohl auch Brentanos Märchen gekannt haben. Das wurde zwar erst nach seinem Tod veröffentlicht, aber es gibt Belege dafür, das Brentano seinen Bekannten mehrmals sein Werk vorlas.
- Es ist dann auch nicht verwunderlich, das einige Jahre später der Historiker und Dichter Nicolaus Vogt (1756–183) die Loreley-Ballade in seine Sammlung mittelrheinischer Volkssagen aufnahm. Vogt war vermutlich zu Unrecht, davon ausgegangen, dass Brentano, ebenfalls ein Sammler von Volkssagen, bei seinen Recherchen auf eine Loreley-Sage gestoßen sei.



Die Lorelei, um 1850, Gemälde von Theodor Kaufmann (1814 – 1896)



Die Lorelei, von Heinrich Pröhle. In: Rheinlands schönste Sagen und Geschichten. Für die Jugend. Berlin, 1886

- Basierend auf Vogts Veröffentlichung erschien die Sage dann 1818 in Alois Schreibers "Handbuch für Reisende am Rhein". Dort ist sie erstmals als ‚Sirene‘ in der Geschichte von der „Jungfrau auf der Lurley“ zu finden. Schreiber stellt sie jedoch nicht, wie später, durchweg negativ dar. Sie zeigt auch gute Seiten, indem sie zum Beispiel den Fischern Tipps gibt, wo sie einen reichen Fang machen können. Mit Vogts Annahme fängt eine lange Zeit der Spekulation an. Manche finden die Herkunft als Sage nachvollziehbar, andere sprechen von einer falschen Annahme. Brentano selber hat das jedenfalls nie bestätigt.
- Brentano könnte in der klassischen Mythologie Inspiration gefunden haben. Sirenen- gesänge sind zum Beispiel aus der Odyssee des altgriechischen Dichters Homer bekannt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sich Brentano in seinem Gedicht auf den griechischen Mythos der Bergnymphe Echo bezog, die unglücklich in Narziss verliebt war und in ihrem Kummer zu einem Felsen wurde, von dem nur ihre Stimme als Echo widerhallen konnte.

Das oben zitierte Gedicht Brentanos ist nicht das einzige Mal dass die Loreley in seinem Werk auftaucht. Es gibt, zum Beispiel Brentanos „Die Märchen vom Rhein“. Das sind vier Erzählungen, die er von 1810 bis 1812 schrieb, die aber erst nach seinem Tod veröffentlicht wurden. In dem Buch, abwechselnd eine Erzählung in Prosa, eine als Dichtung, kommt die Loreley auch vor. Um nur eins dieser Beispiele zu geben... im „Rheinmärchen“ kommen folgende Strophen vor:

Die sieben Bogengänge führen
Zu sieben reinen goldnen Türen,
Die sieben Treppen dann berühren.

Und diese Treppen auf sich winden,
Bis sie in einem Saal verschwinden,
Dem sieben Kammern sich verbinden.

Im Saal auf siebenfachen Thronen
Sitzt Lureley mit sieben Kronen,
Rings ihre sieben Töchter wohnen.

Frau Lureley, die Zauberinne,
Ist schönes Leibs und kluger Sinne,
Hoch hebt sich ihres Schlosses Zinne.

Von innen aus der Maßen fein,
Von außen schroff ein Felsenstein,
Umbrauset von dem wilden Rhein.

Sie ist die Hüterin vom Hort,
Sie lauscht und horchet immerfort,
Und höret sie ein lautes Wort,

Singt, tut ein Schiffer einen Schrei,
So ruft die Töchter sie herbei,
Und siebenfach schallt das Geschrei
Zum Zeichen, daß sie wachsam sei.

Joseph von Eichendorff



Joseph von Eichendorff

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff (1788–1857) war ein bedeutender Lyriker und Schriftsteller der deutschen Romantik. Er zählt zu den meistgelesenen deutschsprachigen Lyrikern der Romantik und mit etwa fünftausend Vertonungen seiner Gedichte zu den meistvertonten; auch als Prosa-Autor ist er bis heute gegenwärtig. Im Jahr 1807 lernte er den oben genannten Clemens Brentano kennen.

In seinem Gedicht „Waldgespräch“ befasst er sich mit dem Mythos der Loreley, das 1840 vom Komponisten Robert Schumann vertont und in seinen „Liederkreis“ aufgenommen wurde (zwölf Vertonungen von Gedichten Joseph von Eichendorffs für Singstimme und Klavier).

Waldgespräch

Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Was reit'st du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut! Ich führ' dich heim!

„Groß ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
O flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.“

So reich geschmückt ist Roß und Weib,
So wunderschön der junge Leib,
Jetzt kenn' ich dich – Gott steh' mir bei!
Du bist die Hexe Lorelei.

„Du kennst mich wohl – von hohem Stein
Schaut still mein Schloß tief in den Rhein.
Es ist schon spät, es wird schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem Wald!“



Die Sage von der Lorelei, 1835, Alfred Rethel (1816-1859) Lithograf J. Dielmann

Kurze Bemerkung dazu...

Das Gedicht handelt von einer Hexe Lorelei und einem namentlich nicht genannten Mann, die im Wald ein Gespräch führen, in dem der Mann der Frau zu Beginn seine Hilfe anbietet, weil er glaubt, sie habe sich verirrt.

Das Misstrauen der Lorelei gegenüber dem Mann liegt in ihrem Wesen als Hexe begründet. Der Mann weiß anfangs nicht, um wen es sich bei der Frau handelt, erkennt sie aber dann aber und gerät schließlich in die Rolle des im Wald verirrtten Mannes, verloren in den Fängen der Lorelei. Weshalb die Lorelei so handelt, ist nicht deutlich, vielleicht weil er sie Braut nennt, und das von ihr als ein Versuch gesehen wird, sie in ihrer Not für sich zu gewinnen, sie zu verführen. Es könnte auch so interpretiert werden, dass seine Worte "Ich führe Dich heim", wobei unklar ist, ob ihr oder sein Heim gemeint ist) von ihr als Bedrohung aufgefasst werden.

Dann handelt es sich hier um eine Frau, die reagiert, weil sie sich bedroht fühlt.

Heinrich Heine



Heinrich Heine

Christian Johann Heinrich Heine (1797–1856) war Dichter, Schriftsteller und Journalist und gilt als einer der bedeutendsten deutschen Autoren des 19. Jahrhunderts.

Auch wird er gesehen als einer der letzten Vertreter der Romantik und zugleich als deren Überwinder. Er machte die Alltagssprache lyrisch, hob das Feuilleton und den Reisebericht auf die Stufe einer Kunstform und gab der deutschen Literatur eine bis dahin unbekannte, elegante Leichtigkeit. Kaum ein anderer deutscher Dichter ist bis heute so häufig übersetzt und vertont worden. Als kritischer, politisch engagierter Journalist, Essayist, Satiriker und Polemiker war Heine bewundert und gefürchtet zugleich. Mit einem Publikationsverbot im Deutschen Bund (einem Bund

souveräner Fürsten und freier Städte in Deutschland, der von 1815 bis 1866 bestand) verbrachte er die zweite Hälfte seines Lebens im Pariser Exil. Antisemiten und Nationalisten standen Heine aufgrund seiner jüdischen Herkunft und seiner politischen Haltung auch nach seinem Tod feindselig gegenüber. Seine Außenseiterrolle prägte sein Leben, sein Werk und die Geschichte seiner Rezeption.



Loreley, Lithografie von Moritz Ulfers, 1866

Über und von Heine wurde sehr viel veröffentlicht. Heines Gedichte sind durch viele tausend Vertonungen weltberühmt geworden. Die Forschung zählt 8.000 Heine-Lieder, die allein im romantischen Musikzeitalter entstanden sind. Komponisten wie Franz Schubert, Johannes Brahms, und Franz Liszt, um nur einige Namen zu nennen, haben sich von Heines Lyrik inspirieren lassen. Weil Heine und Liszt zur gleichen Zeit in Paris wohnten, haben die beiden sich dort auch persönlich kennengelernt. Sie begegneten sich in den Salons oder bei Veranstaltungen und Heine besuchte Liszts Konzerte und berichtete darüber in Zeitungen. Wie aus einem seiner Briefe hervorgeht, war der Gedankenaustausch mit Liszt für ihn sehr wichtig.

Entsprechend der Aufgabenstellung dieses Beitrags wird hier nur ein Werk aufgenommen, und zwar das weltweit berühmte "Die Lore-Ley" bzw. "Lied von der Loreley".

Heines Gedicht über die verführerische Jungfrau, die durch ihren Gesang oben auf ihrem Fels vorbeifahrende Schiffer betört und in den Tod lockt, wurde zum ersten Mal 1824 gedruckt. 1826 erschien es im Zyklus "Die Heimkehr" im ersten Band der "Reisebilder". 1827 wurde der Zyklus in Heines ersten großen Gedichtband, das "Buch der Lieder", aufgenommen, der noch zu seinen Lebzeiten 12 Neuauflagen erfuhr.

Lied von der Loreley

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar[;]
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;

Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh’.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley gethan.

(Buch der Lieder, 1827)

Die Ansichtskarte zeigt eine Illustration der Loreley auf einem Felsen links. Rechts daneben ist die Musik für die Loreley-Lieder von Franz Silcher (1827) abgedruckt. Die Musik besteht aus einer Melodie für die Stimme und einer Begleitung für Klavier. Die Textzeilen sind:

1. Ich weiß nicht was um mich be - des - ten, dass ich so traurig bin; ein Märchen aus al - ten
- ten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dün - kelt und
ru - hig fließt der Rhein; der Gip - fel des Ber - ges fin - kelt im A - bend - son - nen - schein. (Heine)

2. Die schönste Jungfrau sitzt dort oben wunderbar, etc.
3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh, etc.

Gruss aus

Gezeichnet von... Verlag: M. Schöpper, Berlin W 30. Druck: C. H. Meyer, Leipzig.

Historische Ansichtskarte - Silchers Loreley Musik

Im Hinblick auf das zentrale Thema der verschmähten und sogar verurteilten Liebe sehen einige in diesem Gedicht eine autobiographische Komponente. Andere sehen in dem Gedicht eine Konfrontation Heines mit der Romantik bzw. der romantischen Dichtung, die in der Loreley-Figur verkörpert wird. Er verwendet Motive und Darstellungsmittel der Romantik und des Volksliedes, um sie zu ironisieren (durch Anhäufung und Übertreibung, auch durch übertriebenes Pathos) und sich so davon zu distanzieren. Die Kombination von Eitelkeit, Verführbarkeit und Vergänglichkeit verweist auf das Wiederaufleben von Vanitas*-Motiven in der Romantik.



Illustration zu "Lore-Ley" aus Heines „Buch der Lieder“, S. 77

oder Vergeblichkeit) ist ein Wort für die jüdisch-christliche Vorstellung von der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Der deutsche Komponist Friedrich Silcher (1789–1860) der heute hauptsächlich aufgrund seiner Lieder bekannt ist (er komponierte er aber auch Motetten, Kammermusik und zwei Ouvertüren für großes Orchester), ist bis heute außerhalb der Musikkennerszene bekannt geblieben durch seine Vertonung von Heines Loreley-Gedicht. In dieser musikalische Form, erstellt im Jahr 1837, trug sie wohl entscheidend bei zum weltweiten Ruhm dieser Dichtung und der Loreley generell.

Ida Gräfin von Hahn



Ida Gräfin von Hahn

Ida Hahn-Hahn oder Ida Gräfin von Hahn, eigentlich Ida Marie Louise Sophie Friederike Gustave Gräfin von Hahn, manchmal nicht korrekt von Hahn-Hahn (1805–1880), war eine deutsche Schriftstellerin, Lyrikerin und gründete auch ein Kloster. Sie stammte aus dem alten mecklenburgischen Adelsgeschlecht der Hahn, das 1230 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Sie selbst zog es vor, ihren Doppelnamen „Gräfin Hahn-Hahn“ zu verwenden.

Obwohl als Gräfin geboren, lebte sie mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach der Scheidung der Eltern in eher ärmlichen Verhältnissen. Auf Wunsch ihrer Mutter heiratete sie 1826 ihren wohlhabenden Cousin Graf Friedrich Hahn und nahm den Doppelnamen Hahn-Hahn an. Nach drei

Jahren ließ sich ihr Mann jedoch von ihr scheiden.

Nach der Scheidung lebte sie mit Adolf Baron von Bystram zusammen, ohne mit ihm verheiratet zu sein, was für die damalige Zeit sehr unkonventionell war; eine Lebensweise, die ganz ihrem Freiheitsdrang und ihrem provokanten Widerstand gegen die Konventionen von Ehe, Familie und Gesellschaft entsprach. Auch ihre häufigen Reisen und Ortswechsel deuten auf einen ausgeprägten Freiheitsdrang.

Aufgrund von Hahn-Hahns Darstellung von Frauen wurden ihre Werke manchmal als gefährlich eingestuft. Im Jahr 1847 erklärte zum Beispiel die North British Review: „... was wir dringend empfehlen, ist, dass alle Ehemänner und Väter in Deutschland die Schriften der Gräfin Ida Hahn-Hahn in die Flammen werfen, wann immer sie sie in den Händen ihrer



Alte Ansichtskarte "Die Loreley", von Carl Gebhardt (1860-1917)

Frauen oder Töchter finden.“ Es scheint also, dass ihr unkonventionelles Leben, das sich auch in ihrer Literatur widerspiegelt, in der männerdominierten deutschen Gesellschaft für Unbehagen sorgte.

Einerseits wurde sie (zurecht) wegen rassistischer Äußerungen in ihrem Werk kritisiert, andererseits betonte sie die Notwendigkeit von Toleranz und forderte diese in Bezug auf Islam und Judentum ein.

Mit ihrer großen Zahl Gedichte, Romane und Briefe, von denen viele auch veröffentlicht wurden, galt sie als eine der meistgelesenen Autorinnen ihrer Zeit.

Sie erfuhr Anerkennung von Autoren wie Joseph von Eichendorff und Theodor Fontane. Viele ihrer Werke wurden seit 1844 übersetzt ins Englische, Französische, Italienische, Niederländische, Polnische, Russische, Schwedische und Ungarische.

Das nachfolgende Gedicht der Gräfin wurde 1843 veröffentlicht.

Ein Lied von der Lorelei

Die Sonnenstrahlen blitzen
Im Scheiden auf den Rhein,
Und Knab' und Schifferin sitzen
Im schwanken Kahn allein.

Sie singet süße Lieder
Und spricht manch' Schmeichelwort,
Sieht dann in's Aug ihm wieder -
Er aber kehrt sich fort.

Denn drüben auf der Klippe
Da steht die Lorelei,
Von ihrer rosigen Lippe
Tönt Wundermelodei.

Um ihre Stirne hangen
Die Locken braun wie Gold,
Die Augen und die Wangen
Wie glühn, wie blühn sie hold.

Als woll' er sie einsaugen
So blickt der Knabe hin,
"O, schau nicht in die Augen!"
Fleht lang die Schifferin!

Da steigen mächtige Klänge
Aus tiefster Brust der Fey.
"O, horch' nicht auf die Sänge
Der falschen Lorelei." -

Der Knabe ruft: "Behende
Führ mich zur Klippe hin." -
"Das wär' ein traurig Ende",
Versetzt die Schifferin.

"Willst Du mich nicht hinfahren,
Find ich den Weg allein,
Und schwimme durch den klaren,
Mir längst vertrauten Rhein." -

"Kannst Du nicht bei mir weilen?
Ich bin dir ja so gut,
Will Alles mit Dir theilen,
Was nie die Lorlei thut." -

Sie faßte seine Hände
Und sah ihn an so bang
Ob er zu ihr sich wende -
Die Lorlei sang und sang.

"Ich höre sie nur singen,
Seh' nur das Sonnenlicht
Aus ihren Augen dringen,
Dich - hör' und seh' ich nicht." -

Da fährt sie schweigend, schnelle
Zur Klippe ihn heran,
Und kaum auf sichrer Stelle
Entschwingt er sich dem Kahn.

Er klimmet auf zur Klippe,
Verletzt sich Hand und Fuß,
Wird ihm nur von der Lippe
Der Lorlei holder Gruß.



Alte Ansichtskarte "Gruss von der Loreley".

Sie singt so lockend droben,
 Er ist ihr schon ganz nah,
 Und endlich, endlich oben -
 Weh' ihm! sie ist nicht da.

Da steht er einsam schauernd,
 In Abends letztem Schein,
 Und einsam fährt und trauernd
 Die Schifferin auf dem Rhein.

Das Gedicht "Lorlei" unterscheidet sich von den anderen Gedichten unter anderem dadurch, dass es eine Schifferin zeigt, die sich vom Gesang der Loreley offensichtlich nicht beeindruckt lässt; das Element der Verführung ist hier also geschlechtsspezifisch. Sie versucht, dem jungen Mann auf ihrem Boot schöne Augen zu machen, indem sie ihm süße Nichtigkeiten vorsingt, aber seine Aufmerksamkeit ist ganz auf die Loreley gerichtet, die auf ihrem Felsen singt. Die Schifferin warnt den Mann vor ihr, aber vergeblich.

Wie in den vorangegangenen Gedichten finden sich auch hier die bekannten Motive von Gesang und Schönheit. Es wird jedoch nicht erwähnt, dass die Loreley ihr Haar kämmt.

Der Beruf der Schifferin ist hier neu; zu jener Zeit war das wahrscheinlich eher eine Männerdomäne. Neu ist auch, dass der Mann enttäuscht auf dem Felsen steht und die Schif-

ferin hinterher schaut, die er nun verloren hat. Bei Brentano steht die Loreley auf dem Felsen und blickt auf den Rhein hinunter.

Ob der Mann, der nun auf dem Felsen steht, immer noch von der Loreley verzaubert ist, bleibt offen; vielleicht trauert er nun um die verlorene reale Frau.

Den Tod des verführten Mannes gibt es hier nicht.

Julius Wolff



Julius Wolff

Julius Wolff (1834–1910) war ein deutscher Dichter und Schriftsteller.

Er nahm als Offizier am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teil und ließ sich nach seiner Rückkehr 1872 als freier Schriftsteller mit Familie in Berlin nieder. Zu seinen Werken gehört auch die epische Romanze „Lurlei“ von 1894.

Zu seiner Zeit wurde das Buch viel gelesen, aber, wie mit den meisten seiner Werke, geriet es schon bald in wieder in Vergessenheit.

Nur als Beispiel... Kapitel 17 fängt wie folgt an:

Frühsommer war's im Tale wieder,
Der Wald geschmückt, der Himmel blau,
Im Laube wogt' es auf und nieder,
Und an den Gräsern hing der Tau.
Weit ausgespannte Segel blinkten
Stromauf, stromunter auf dem Rhein,
Die Kränze vor den Schenken winkten,
Und durst'ge Wanderer kehrten ein.
Es war das alte lust'ge Leben
Mit seinem schwärmenden Genuß,
Wie's rauscht und rollt im Land der Reben
Und an dem ewig jungen Fluß.
Nur Heinrich wollte nichts erfreuen,
Nicht Vogellied, nicht Blütenglanz,
Und nichts verschlug, ihn zu zerstreuen,
Nicht Becher oder Kirmestanz.

Ihm wollte Lurlei seit dem Tage
Der Königswahl nicht aus dem Sinn,
Auf Schritt und Tritt trug er die Frage
Mit sich herum: wo war sie hin?
All die unzähligen Geschichten
Von ihrem Nixentum am Rhein,
Die mit ausführlichen Berichten
Todbringend arger Zauberei'n
Das Tal durchschwirrten allerwegen,
Vermochten nicht, sein treues Herz
So aus dem Tiefsten aufzuregen,
Als wie der eine große Schmerz
Seit der Entdeckung an ihm nagte,
Daß Lurlei, die er zwanzig Jahr
Als Bruder nur zu lieben wagte,
Nun doch nicht seine Schwester war.
Zwar lindernd Öl war's auf den Wogen,
Die wild durchstürmten seine Brust,
Daß ihn doch Lurlei nicht betrogen,
Weil sie es selber nicht gewußt.
Doch hätten sie's zur rechten Stunde
Gewußt, daß sie nicht blutsverwandt,
Sie hätten sich zum Lebensbunde
Wohl längst geeint mit Herz und Hand.

Seine ganze Geschichte in einer kurzen Zusammenfassung:

In diesem Buch, ganz in Gedichtform, erscheint eine Lorlei als Kind einer Rhein-nixe, das von der Mutter in das Netz eines Fischers gelegt wird. Der Fischer zieht sie als sein Kind auf. Ihre Liebe zu dem jungen Grafen von Schloss Katz wird der Lurlei zum Verhängnis. Sie rächt für einen Treubruch des Grafen, indem sie ihn von der Klippe stürzt. Doch getreu dem Schwur, den sie Großvater Rhein gegeben hat, muss sie nun auch alle anderen jungen Männer verderben, die sie mit ihrem Gesang umgarnt hat, so dass sie am Ende zu einer rächenden Furie wird, zu einer Frau der Rache, die nur noch Freude am Töten hat.

Das Buch hat sicherlich einige Schönheiten, aber das Ende ist zu blutrünstig und das Bild von Vater Rhein zu abstoßend, als dass es einem breiten Publikum auf Dauer hätte gefallen können.



Ansichtskarte: Die Lore Lay, von T. Welzl, 1917
Unten die erste Strophe von Brentanos Gedicht

Erich Kästner



Erich Kästner, ca. 1930

Emil Erich Kästner (1899–1974) war ein deutscher Schriftsteller, Publizist, Drehbuchautor und Kabarettiker, bekannt vor allem für seine humorvollen, sozialkritischen Gedichte und für Kinderbücher wie „Emil und die Detektive“.

Seine publizistische Karriere begann während der Weimarer Republik mit gesellschaftskritischen und antimilitaristischen Gedichten, Glossen und Essays in verschiedenen renommierten Periodika jener Zeit.

Nach Beginn der nationalsozialistischen Diktatur war er einer der wenigen intellektuellen und zugleich prominenten Gegner des Nationalsozialismus, die in Deutschland blieben, obwohl seine Werke zur Liste der im Mai 1933 als ‚undeutsch‘ diffamierten verbrannten Bücher zählten und im Herrschaftsbereich des NS-Regimes verboten wurden. Kästner war als ein-

ziger der Autoren bei der Verbrennung seiner Bücher anwesend.

Trotz diverser Repressionen durfte er unter Pseudonym weiter veröffentlichen; er schrieb beispielsweise Drehbücher für einige komödiantische Unterhaltungsfilme wie etwa „Münchhausen“ (1943). Er hatte auch Einkünfte aus der Veröffentlichung seiner Werke im Ausland.

Für seine Autobiografie „Als ich ein kleiner Junge war“ erhielt er 1960 die internationale Hans-Christian-Andersen-Medaille. In sechs verschiedenen Jahren wurde er für den Nobelpreis für Literatur nominiert.

Bei Kästners Gedicht über die Loreley handelt es sich nicht um ein klassisches Gedicht über die Loreley, wie es bei den bisher behandelten Gedichten der Fall war, denn die Loreley selber kommt nur in den ersten beiden Strophen vor. Es ist vielmehr eine ‚sozial-kritische Ballade‘ in die er entsprechende gesellschaftliche Mißstände anprangert.



Loreley, kol. Aquatinta von Johann Jakob Tanner

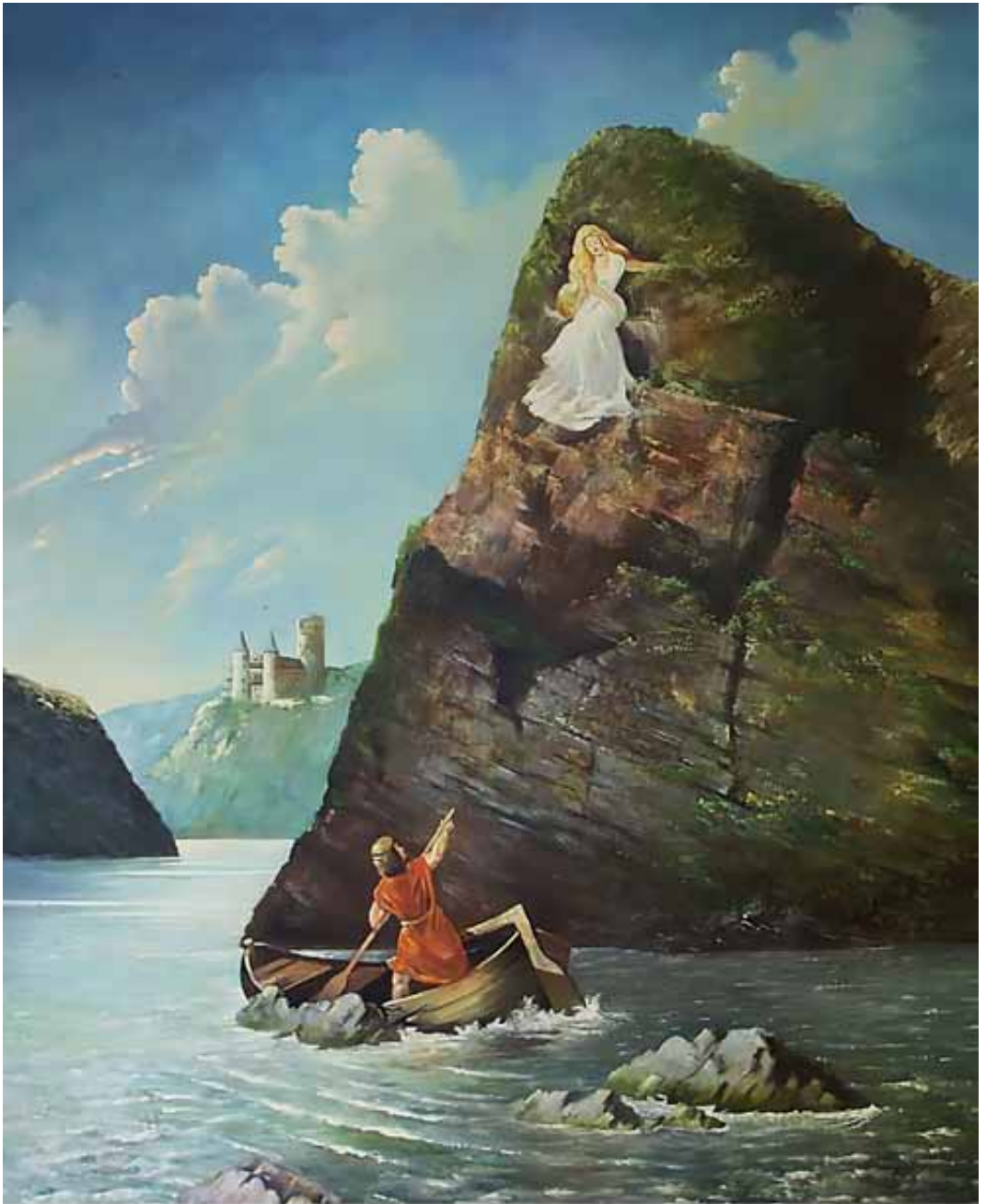
Der Handstand auf der Loreley

(Nach einer wahren Begebenheit)

Die Loreley, bekannt als Fee und Felsen,
ist jener Fleck am Rhein, nicht weit von Bingen,
wo früher Schiffer mit verdrehten Hälsen,
von blonden Haaren schwärmend, untergingen.

Wir wandeln uns. Die Schiffer inbegriffen.
Der Rhein ist reguliert und eingedämmt.
Die Zeit vergeht. Man stirbt nicht mehr beim Schifffen,
bloß weil ein blondes Weib sich dauernd kämmt.

Nichtsdestotrotz geschieht auch heutzutage
noch manches, was der Steinzeit ähnlich sieht.
So alt ist keine deutsche Heldensage,
daß sie nicht doch noch Helden nach sich zieht.



Die Loreley. Maler unbekannt. Urheber: Lienyuan Lee



"Loreley", Gemälde von Wilhelm Kray (1828-1889)



"Lurleiberg", 1817, William Turner (1775–1851)

Erst neulich machte auf der Loreley
hoch überm Rhein ein Turner einen Handstand!
Von allen Dampfern tönte Angstgeschrei,
als er kopfüber oben auf der Wand stand.

Er stand, als ob er auf dem Barren stünde.
Mit hohlem Kreuz. Und lustbetonten Zügen.
Man fragte nicht: Was hatte er für Gründe?
Er war ein Held. Das dürfte wohl genügen.

Er stand, verkehrt, im Abendsonnenscheine.
Da trübte Wehmut seinen Turnerblick.
Er dachte an die Loreley von Heine.
Und stürzte ab. Und brach sich das Genick.

Er starb als Held. Man muß ihn nicht beweinen.
Sein Handstand war vom Schicksal überstrahlt.
Ein Augenblick mit zwei gehobnen Beinen
ist nicht zu teuer mit dem Tod bezahlt!
P.S. Eins wäre allerdings noch nachzutragen:

Der Turner hinterließ uns Frau und Kind.
Hinwiederum, man soll sie nicht beklagen.
Weil im Bezirk der Helden und der Sagen
die Überlebenden nicht wichtig sind.

Kommentar....

Vordergründig sieht es aus wie eine Parodie auf Heinrich Heines Gedicht "Die Lore-Ley", in dem sich Kästner vor allem über falsche Romantik und die nationalistisch radikalisierte Turnbewegung lustig macht. Wie in Clemens Brentanos Ballade Lore-Ley, auf der Heines Gedicht basiert, stürzt der Protagonist selbst von der Klippe.

Kästner, ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus, kritisiert die übermäßige Wertschätzung und Betonung des typisch Deutschen seiner Zeit und den damit verbundenen unreflektierten, übertriebenen Heroismus. Die formale Anlehnung an das Horst-Wessel-Lied kann als ironische Anspielung auf die Heldenverehrung der Nationalsozialisten verstanden werden.

Kästner hatte aber durchaus einen aktuellen Anlass für sein Gedicht:

Ein Turnverein aus der Nähe kaufte das Loreley-Plateau und baute nicht nur einen Bauernhof, sondern auch eine Sporthalle, in der sich deutsches Heldentum gegen die romantische Versuchung der Umgebung bewähren konnte. Es kam wirklich zu einem Unfall, tatsächlich soll ein Turner im Übermut einen Handstand an der Felskante versucht haben. Es motivierte Kästner, dieses eindringliche Ereignis in den Untertitel seines Gedichts mit dem Hinweis "nach einer wahren Begebenheit" aufzunehmen. Doch Kästner wird wohl gewusst haben, dass seine Kritik an der Verführbarkeit zu Heldenmythos und Todesverachtung nicht hinreichen würde.

Sagen um die Loreley

Es gibt mehrere Volkssagen und Märchen über die Loreley. Aber, jedenfalls in ihrer schriftlichen Form, stammt keines davon aus der Zeit bevor Clemens Brentano sein Gedicht „Zur Bacharach am Rheine“ schrieb. Sie sind also alle jüngeren Datums. Trotzdem wurden einige in Sagensammlungen aufgenommen, in denen auch ältere Volkssagen stehen. Zudem wird in solchen Erzählungen manchmal suggeriert, dass die entsprechende Geschichte uralte ist, wie es das Märchen unten bezeugt, das anfängt mit „Vor unendlich langer Zeit ...“.

Hier werden nur wenige derartige Erzählungen wiedergegeben, weil fast in allen die Inhalte im Mittelpunkt stehen, die Brentano und Heine in ihren Gedichten beschreiben. Sie sind alle nur unterschiedlich mit Einzelheiten ausgeschmückt.





Lorelei, Holzschnitt von H Gedan nach dem Bild von
Friedrich Ernst Wolfrom, 1901

Lurlei

Einst fuhr auch der Teufel auf dem Rhein und kam zwischen die Lurleifelsen; der Durchgang schien ihm zu eng, er wollte ihn breit machen und entweder den gegenüberliegenden Felskoloss von der Stelle rücken oder ihn in solche Brocken zerbrechen, dass sie den Fluss ganz versperren und unschiffbar machten; so stützte er sich mit dem Rücken auf den Lurleifelsen und hob und schob und schüttelte den gegenüberliegenden Berg. Er begann bereits zu wackeln, als die Lurlei sang. Der Teufel hörte das Lied, und es wurde ihm unheimlich zumute. Er stellte seine Arbeit ein und konnte es kaum noch aushalten. Gerne hätte er die Lurlei zu seiner Geliebten gewählt und genommen, aber er hatte keine Macht über sie, und er war so heiß vor Liebe, dass er dampfte. Als Lurleis Gesang verstummte, eilte der Teufel davon; er hatte schon geglaubt, er müsse in den Felsen verbannt bleiben.

Aber als er weg war, sah man noch seine ganze Gestalt, mit Ausnahme des Schwanzes, oh Wunder, schwarz in die Felswand eingebannt und so seine Erinnerung in der Lurlei verewigt. Danach hütete sich der Teufel, sich der Rheinsirene



**Die Loreley. Postkarte nach dem Gemälde von
Nikolai von Astudin, vor 1920**



"Lorelei" by Astley David Middleton Cooper (1856 – 1924)

noch einmal zu nähern, denn er fürchtete, wenn er noch einmal in ihren Bann geriete, würde er große Unordnung und Unterbrechung in seinen Geschäften erleiden.

Aber die Lurlei singt noch immer in den stillen, ruhigen Mondnächten, erscheint noch immer auf dem felsigen Gipfel, wartet noch immer auf Erlösung. Doch die Liebenden, die sich von ihr betören ließen, sind ausgestorben; die heutige Welt hat keine Zeit mehr, ihren Felsen zu besteigen oder sich ihm in Mondscheinnächten in einem Boot zu nähern. Die Räder des Schnell dampfers rauschen unaufhaltsam vorbei, und durch sein Getöse sind keine Stimmen von Gesang und Sage mehr zu hören.

Nach der Erzählung in Ludwig Bechstein: Deutsches Sagenbuch, 1853.

Die Loreleysage

In der Loreleyhöhle, die der Bornicher Gemeinde während des 30jährigen Kriegs als Zufluchtstätte diente und erst dem Tunnelbau 1863-68 zum Opfer fiel, wohnte einst die Bergfrau „Loreley“.

Geheimnisvoll verhallte die Stimme der anmutigen Fee im Echo der Felskulissen. Unzählige Männerherzen ließ sie höher schlagen und erbeben in seliger Wonne. Besonders, wenn die Schroffwände der Ley in der Abendsonne glühten, oder die Klippen in des Mondes gelber Beleuchtung sich aus den strudelnden Salmwassern zu Füßen der Grottengebilde widerspiegelten, war ihre lichte Gestalt auf den Bergzinnen zu erkennen. Mancher Schiffsmann, der ihre Nähe suchte, versank in dem Gewirr der Brecher, ohne dass man seine Leiche je zu bergen vermochte. Nur einigen Fischern der Salmwooge im oberen „Fabian“ und unterhalb des „Teufelsitzes“ schien sie zugetan. Ihre nächtlichen Fänge wurden so ergiebig, daß ihnen der Wohlstand bereits nach wenigen Jahren erlaubte, die ärmlichen Hütten am Rhein mit zwei- und dreistöckigen Gebäuden in der großen Burgstraße zu tauschen. Habgierige oder schwatzhafte Salmknechte, die über ihre Begegnungen mit der schönen Jungfrau plauderten, verließ jäh das Jagdglück für immer.

Doch so blieb die Gunst, die sie Begnadeten erwies, kein Geheimnis. Der Ruf ihrer anmutigen Schönheit drang weit über die Grenzen des mittelrheinischen Landes hinaus. Auch der junge Erbgraf von der Pfalz erfuhr von der wonnesamen Huld, die manchem Schützling zuteil wurde. Von unnennbarer Sehnsucht erfaßt, verließ der Jüngling heimlich die Obhut des väterlichen Hoflagers, um die Liebe der schönen Loreley zu gewinnen. In ihr Zauberreich steuerten ihn gleichaltrige Schiffer. Als das Abendrot verging und die ersten Sterne am Himmel funkelten, erreichte das gräfliche Fahrzeug die gigantische Schlucht unterhalb der "Sieben Jungfrau-



Loreley (1899) Ölgemälde von Emil Krupa-Krupinski (1872–1924)

en". Im Banne eines wundersamen Gesanges, der in den Felskulissen widerhallte, gewahrten sie die liebreizende Erscheinung der Loreley über der steilsten Gesteinswand. Ungestüm trieb der Junggraf die Ruderknechte zum Landen. Nun trennten sie nur noch wenige Schrittlängen vom Geröllufer. Doch alle starteten empor. Da erlahmte ihre Kraft an den Riemen. Der Steuermann vergaß seine Pflicht. Führerlos schwankte der Nachen zu Tal. In jäher Ungeduld sprang der Erbgraf von Bord und verschwand mit dem Aufschrei „O Loreley!“ in dem Sog des Strudels.

Nachdem der Pfalzgraf von den heimkehrenden Gefährten seines Sohnes von dessen Ende erfahren, befahl er, die Verderberin seines Erben zu fangen. Am gleichen Abend nahte ein pfalzgräflicher Hauptmann mit rachwütigen Kriegersleuten dem Gestade der Loreley, die sie dort in den gespenstigen Schleiern der Steilwand erspähten. Bald war der Berg umstellt, und der Hauptmann erstieg mit den Kühnsten das Felsmassiv. Auf vorspringender Kuppe gewahrten sie die Zauberin wieder.

„Heidenweib, jetzt mußt du deine Untaten büßen!“ schrie der Anführer, als er der Unholdin den Weg zur Grotte versperrte.

"Das steht nicht bei dir!" rief die Bedrängte.

Sie warf ihr Perlengeschmeide in die Flut, und ihre Stimme schrillte über das Wasser:

„Vater, geschwinde, geschwind!
Die wilden Rosse schick deinem Kind!
Es will reiten mit Wogen und Wind!“

Sturzwellen erhoben sich felshoch gleich rasenden Strandbrechern und trugen die Fee fort in das Grau der abendroten Dünste, bis sie entschwand. Totenstill war es über den brausenden Wogen.

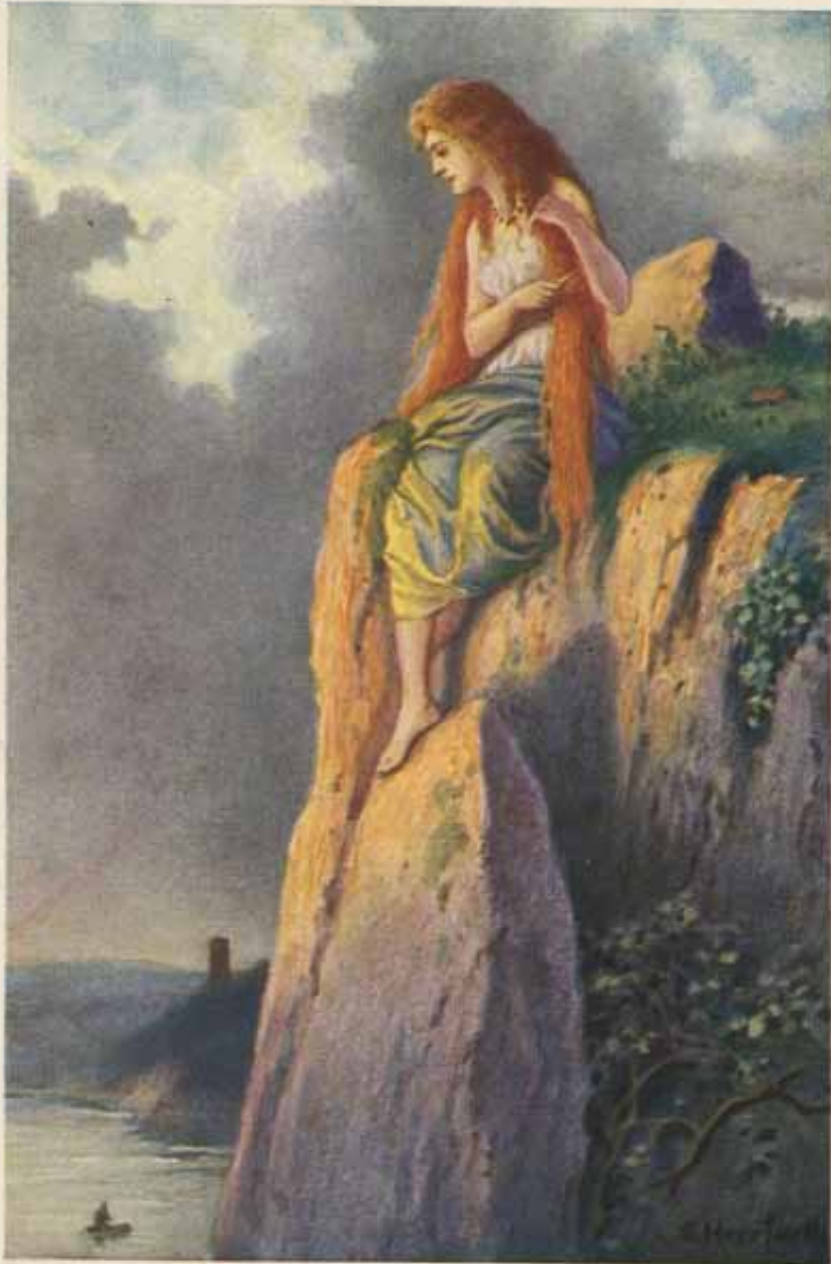
Seit diesem Begebnis war die Loreley nicht mehr zu sehen. Nur im vielfältigen Echo verhöhnt sie die Rufer am Fels, wo der Teufel einst die gewaltigen Rundungen seiner Sitzflächen zurückließ.

Quelle: Im Sagenland der Loreley, Ludwig Nies, Lorenbergk -Verlag - St. Goarshausen.

Quelle: Rheinlands Wunderhorn, C. Trog, Alfred Silbermann-Verlag -Leipzig

Das Märchen von der Loreley

Vor unendlich langer Zeit ritten ein Königssohn und sein Gefolge den Rhein hinunter. Es war ein heißer Tag gewesen, als die kleine Gruppe ihr Nachtlager aufschlug. Der junge Königssohn sprang ins Wasser des Rheins, um sich abzukühlen. Eine Rheintochter beobachtete ihn dabei. Ihr solltet wissen, dass Vater Rhein fünf Töchter hatte. Für jede von ihnen hatte er ein Wasserschloss gebaut. Diese Töchter des Rheins sind keine Menschen, sondern Meerjungfrauen, die hier Lure genannt



Ich weiß nicht, was soll es bedeuten

O. Herrfurth

Loreley. Ansichtskarte aus dem 19. Jahrhundert

werden. Die Lure, die hier auf dem großen Felsen, dem Layen, lebt, war das Lieblingskind von Vater Rhein. Die Lure verliebte sich in den hübschen Königssohn. Sie wollte ihn für sich haben. Also nahm sie ihn mit in ihr Wasserschloss tief unten am Rhein. Die Gefährten des Königs waren sehr bestürzt und wussten zunächst nicht, was sie tun sollten. Doch dann zogen sie weit durch das Land und erzählten von dem Unglück des jungen Königssohns.

Dies erzürnte die Anhänger im ganzen Land, und sie marschierten zum Ort des Unglücks, um ihren geliebten Königssohn zu befreien. Tausende waren bereits gekommen, doch immer mehr bewaffnete Männer erschienen und erfüllten das Rheintal mit ihren Drohungen. Sie schlugen mit ihren Schwertern auf das Wasser und drohten, den Fluss trocken zu legen und die Wasserburg der Lure zu zerstören. Vater Rhein hörte diesen Lärm. Er eilte herbei, um zu sehen, was vor sich ging.

Als er die Erzählung hörte, wurde er sehr wütend. Er hatte ein gutes Verhältnis zu den Menschen am Flussufer. Die Leute mochten ihn sehr und nannten ihn mit Respekt ‚Vater‘.

Er trug geduldig ihre Boote auf seinem Rücken und freute sich, wenn sie an heißen Tagen in seinem Wasser schwammen, um Abkühlung zu finden. Er schützte ihre Weinberge mit seinem warmen Wasser vor Frost, wenn kalter Nebel aufzog.

Deshalb befahl er seiner Tochter, den Königssohn sofort freizulassen. Unter Tränen gehorchte die schöne Lure ihrem Vater und ließ den geliebten Sohn des Königs frei. Darauf zog der Prinz mit seinen treuen Männern weiter. Doch oft schaute er heimlich zurück, in der Hoffnung, die schöne Lure wiederzusehen. Aber sie hatte sich weinend in ihr Wasserschloss am Grunde des Rheins zurückgezogen.

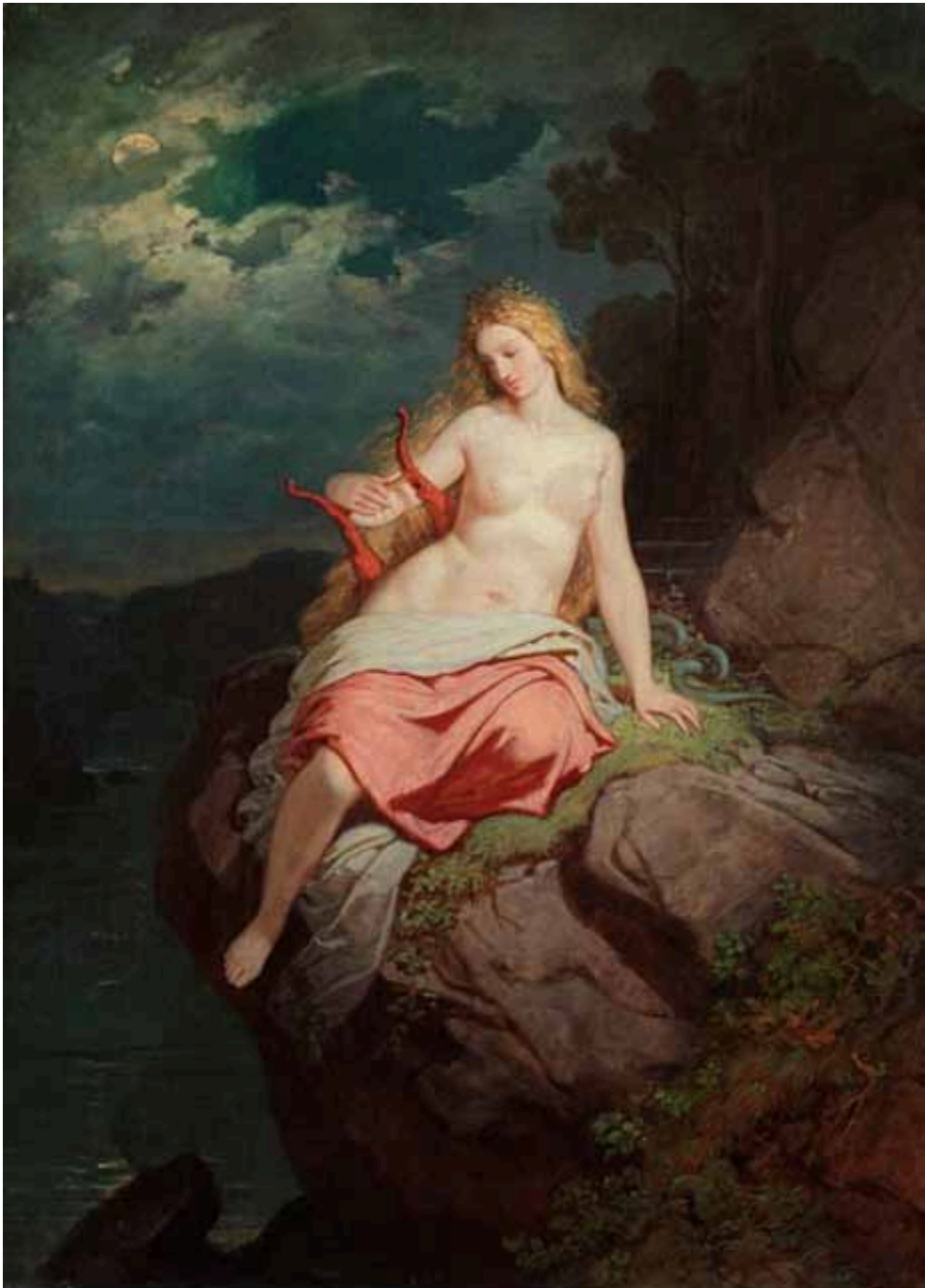
Oft aber, wenn die Abendsonne die Landschaft vergoldete, wie an dem Tag, als sie den geliebten Königssohn zum ersten Mal beim Baden gesehen hatte, stieg sie auf den steilen Felsen, um nach ihm Ausschau zu halten. Dort kämmt sie ihr langes Haar mit einem goldfarbenen Kamm, der im Abendlicht wie echtes Gold schimmert. Im Schmerz ihrer Liebe singt sie eine süße, traurige Melodie, die weit über das Land schallt.

Die Menschen, die das traurige Liebeslied hören, sind zu Tränen gerührt. Und ein kleiner Schelm, das Echo, wiederholt jeden Ton siebenmal. Ja, die Menschen am Rheinufer werden von diesen Tönen verzaubert und so kann es passieren, dass ein Schiffer alles um sich herum vergisst und nur noch dem Lied lauscht und sich danach sehnt, die schöne Zauberin zu sehen.

Die Schiffer vergessen bei dem traurigen, süßen Lied die Gefahr der Strudel. So manches Schiff und so mancher Schiffer sind im Rhein versunken und wurden nie wieder gesehen.

Aber, so die Geschichte, die schöne Lure am Layen lädt sie auf ihr Schloss ein. Wenn der geliebte Sohn des Königs zurückkehrt, werden sie alle zu ihren Lieben zurückkehren.

Vater Rhein aber lächelt über die Sehnsucht seiner Lieblingstochter und erzählt im



Die Loreley, von Philipp von Foltz (1805–1877)

Rauschen der Wellen die Geschichte von Lureley.

Auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, werden verzaubert sein, wenn Sie dem Gesang der schönen Meerjungfrau lauschen könnten.

Nacherzählt von <https://www.loreley-touristik.de/meine-loreley/sagenland-loreley/die-loreley/>

Der treulose Ritter

Die Loreley war ein sterbliches Mädchen und die Tochter eines edlen Ritters, dessen Burg auf dem Felsen stand, der noch heute nach dem Mädchen benannt ist. Ein junger, gutaussehender Ritter umwarb die junge, schöne Maid und gewann ihre Liebe und die Zustimmung ihres Vaters. Der Hochzeitstag war bereits festgesetzt, und der Ritter reiste den Rhein hinauf zu seiner Burg, um dort alles für den Empfang seiner Braut vorzubereiten. Doch der Ritter kehrte nicht zurück, denn er war falsch und untreu und jagte bereits einer anderen Maid nach.

Die Loreley wartete vergeblich auf ihren Geliebten, seit der Morgen graute, als der Tag ihrer Hochzeit anbrach. - Sie schaute immer wieder vom hohen Balkon des Schlosses flussaufwärts hinunter. „Das dort wird mein Geliebter sein“, rief sie voller Freude, als sie das erste kleine Boot mit der Strömung treiben sah - aber ihr Geliebter war nicht im Boot.

„Das wird mein Geliebter sein“, rief sie als es schon Mittag geworden war, als sie ein weiteres zierlich geschmücktes Schiffchen sah, und ihr Herz schlug schneller, aber sie irrte sich - ihr Ritter war wieder nicht auf dem Boot.

„Das muss mein Geliebter sein“, rief sie ängstlich, als sie gegen Abend das dritte Boot erblickte. Doch auch diesmal war ihr Ritter nicht da. Da ergriff wilder Schmerz das Herz des Mädchens, Verzweiflung verwirrte ihre Sinne, und als der Mond über den Bergen aufging und sie ein anderes Boot sah, in dem nur ein Mann saß, schrie sie trotzig auf: „Das muss mein Geliebter sein!“ Aber auch dieses Mal war es nicht ihr Geliebter, sondern nur ein armer Fischer, der nachts seine Netze auswarf.

Da riss die Loreley weinend ihren Brautkranz aus den goldenen Locken, warf ihn in die Fluten, verfluchte ihren treulosen Liebhaber, stürzte sich hinterher und beendete so ihr Leben.

Der alte Vater starb vor Kummer, und ein Sturm zerstörte das Schloss, so dass kein Stein davon sichtbar blieb, aber Loreley muss als Gespenst auf dem Felsen umhergehen, und ihr Gesang lockt das untreue Geschlecht der Männer, betört ihre Sinne und lässt sie dann in dem Strudel umkommen, der entstand, als Loreley sich in das wässrige Grab stürzte.



Loreley, 1853, von Karl Ferdinand Sohn (1805-1867)

Diese nacherzählte Geschichte beruht auf die entsprechende Erzählung von Johann Peter Lyser, in *Abendländische Tausend und eine Nacht*, 1838/39
https://www.sagen.at/texte/maerchen/maerchen_deutschland/allgemein/lorelei.html

Zum Schluss 1

Zu Plätzen, unterschiedlich weit entfernt vom Mittelrhein-Tal und dem Loreley-Felsen ist die Mär der Lorelei durchgedrungen und dort bildlich dargestellt. Beispiele sind:

London

In einem ehemaligen Restaurant in London, das sogar ihren Namen trug, wurde sie in einem großen Wandgemälde dargestellt, allerdings als Meerjungfrau... der Maler muss wohl seiner künstlerischen Freiheit maximalen Spielraum gegeben haben, möglicherweise war er inspiriert von einer Fantasy-Trilogie, in der die Lorelei tatsächlich eine Meerjungfrau ist. Jedenfalls war das Bild ein richtiger Besuchermagnet.

Ian Beestone schrieb im Juni 2013 in der Zeitung „The Guardian“:

An einem kalten, miserablen Dienstagabend Anfang des Jahres stand ich einsam in der Bateman Street in Soho, mit einer BYO-Flasche Rotwein in der Hand und keinem Restaurant, in dem ich sie trinken konnte. Das Lorelei, mein Lieblingsrestaurant, hatte ohne Vorwarnung geschlossen.

Das Lorelei war nicht irgendein Restaurant - es war ein wichtiger Teil meines Lebens geworden, seit ich nach London gezogen war. Ich hatte dort meine ersten Verabredungen gehabt, meine zweiten und dritten. Es gab Geburtstagsessen, Partys, Zusammenkünfte: unzählige Abende. Als ich dort stand, war mir ehrlich gesagt zum Weinen zumute. Vor dem Fenster hing ein handgeschriebener Zettel:

Hinweis: Die Lorelei ist jetzt geschlossen. Die Geschäftsleitung bedankt sich bei allen ehemaligen und aktuellen Kunden für ihre Unterstützung in all den Jahren. Es war ein Privilege (sic) euch alle zu bedienen.

Nochmals vielen Dank. Die besten Wünsche von der Geschäftsleitung. 25. Februar, 2013.

Es war so unzeremoniell - nachdem ich fünf Jahre lang dort gegessen hatte, kam ich nie dazu, mich zu bedanken oder zu verabschieden.

Es war kein besonderes Restaurant - das Essen war gut genug, aber sicher kein Gourmet - die Puddings mit bunten Bildern auf einer Plastikkarte kamen in Plastikschüsseln direkt aus der Tiefkühltruhe. Aber der einfache, altmodische Krabben-



**Die Lorelei, Wandgemälde im Restaurant "Lorelei"
21 Bateman Street, Soho, London, England
Das Restaurant hat 2013 aufgegeben.**

cocktail war mein Favorit, und die Pizzen waren zuverlässig lecker. Und Gott sei Dank war der Laden billig. Ich glaube nicht, dass ich jemals mehr als 15 Pfund pro Person ausgegeben habe, immer einschließlich eines anständigen Trinkgelds.

Aber es ging um viel mehr als nur ums Essen. Das Betreiberhepaar war ein nettes, einladendes Paar mit wenigen Worten, stiller, unausgesprochener Freundlichkeit und zwinkernden Augen.

Der Raum wurde von zwei Dingen beherrscht – einer originalen, verblassten Kaffeemaschine und einem riesigen kitschigen Wandgemälde der Sirene, nach der das Geschäft benannt war, das eine der Holzwände füllte und ein Segelboot in den Untergang winkte.

Manchmal war ich der einzige Gast – ich saß an einem Tisch, aß und las meine Zeitung, die Geschäftsführung saß an einem anderen Tisch, nachdem sie mich bedient hatte, und las ihre eigene. Zu anderen Zeiten war das Lokal voll mit Kunden aller Art, von halbwegs arm bis steinreich, von Büroangestellten und Geburtstagsfeiern bis hin zu ausschweifenden, altmodischen Soho-Bohemians.

Und mit dem Verlust der Lorelei verschwindet auch ein Stück **Soho-Geschichte**. **Ich** fürchte mich vor dem Tag, an dem ich vorbeikomme und sehe, dass es sich um eine langweilige Kaffeekette oder eine glänzende, chromblitzende Bar handelt.

New York

Der Lorelei-Brunnen, auch bekannt als Heinrich-Heine-Denkmal, ist ein Denkmal an der East 161st Street im Stadtteil Concourse in der Bronx, New York City, in der Nähe des Bronx County Courthouse. Es wurde von dem deutschen Bildhauer Ernst Herter entworfen und 1896 in Laas, Südtirol, aus weißem italienischen Marmor geschaffen. Der Brunnen wurde 1899 an seinem heutigen Standort eingeweiht und ist dem deutschen Dichter und Schriftsteller Heinrich Heine gewidmet.

Über der Brunnenschale im Joyce Kilmer Park, der von der Grand Concourse, der Walton Avenue, der 164th Street und der 161st Street begrenzt wird, erhebt sich eine lebensgroße Figur der Lorelei, die sich auf einen Sockel stützt. Das Denkmal steht am südlichen Ende des Joyce Kilmer Park und befindet sich in der Nähe der 161st Street und der Grand Concourse, gegenüber dem Bronx County Courthouse. Drei Meerjungfrauen sitzen in der Brunnenschale, die auf dem Sockel ruht, der von drei Voluten getragen wird. Auf der Vorderseite des Sockels befindet sich zwischen zwei Voluten ein Relief mit einem Profilporträt Heines. Darunter befindet sich die Unterschrift des Dichters. Die Figur auf der linken Seite des Reliefs, die die Poesie symbolisiert, sitzt rechts neben der Figur, die die Satire symbolisiert; auf der Rückseite befindet sich eine Figur, die Melancholie bedeutet. Zwischen den drei Figuren befinden sich drei Delphinköpfe. Neben dem Heine-Porträt ist ein nackter Junge mit Zipfelmütze abgebildet, der mit seiner Feder auf einen Drachen zeigt und damit den Humor symbolisiert. Auf einem dritten Relief umarmt eine Sphinx „einen nackten jungen Mann mit dem Kuss des Todes“.

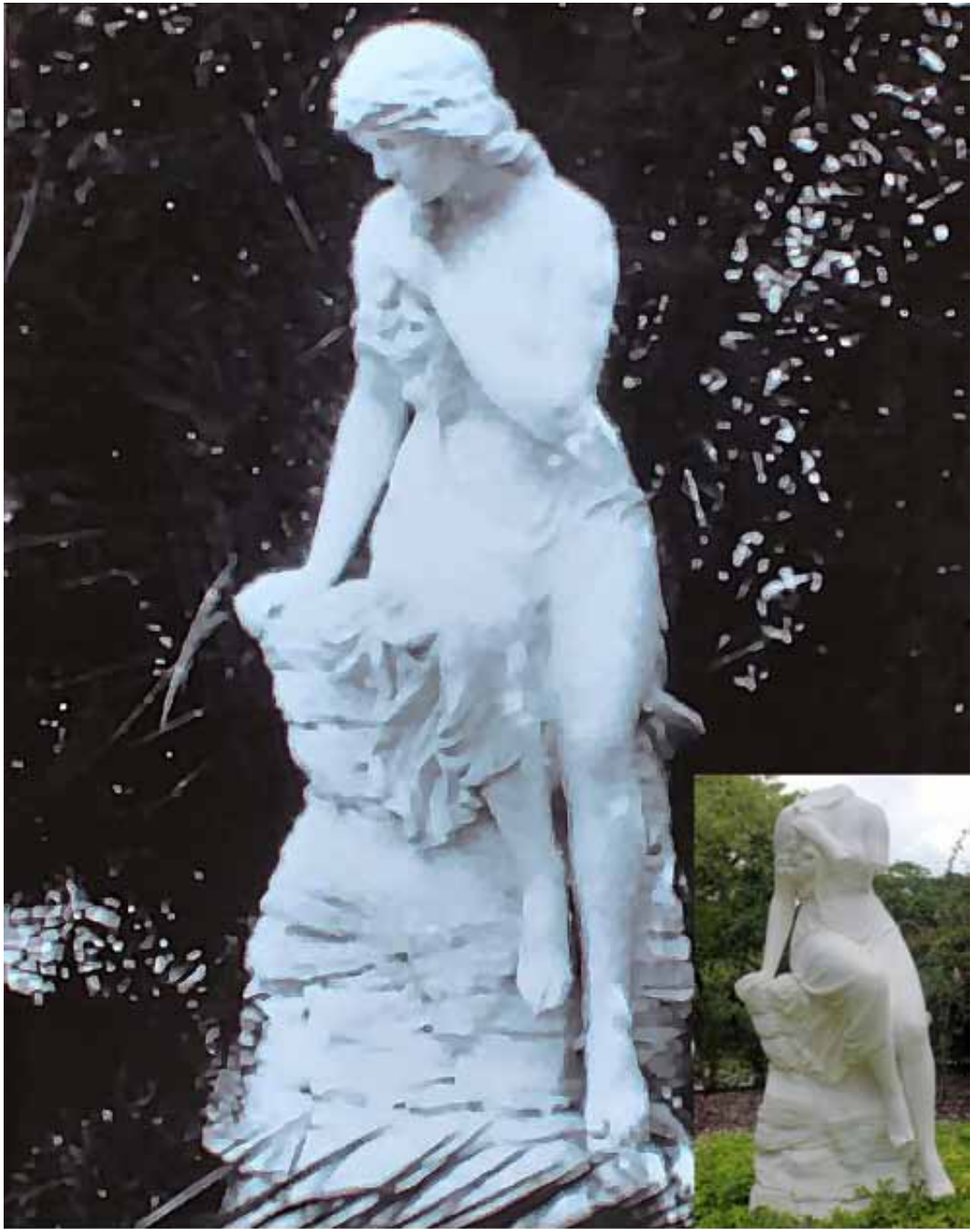
Die Lorelei ist nach Angaben von Herters Biografin Brigitte Hüfler in einem nicht zeitgenössischen Gewand gekleidet. In ihrem Dekolleté trägt sie eine Halskette, und ihre bestickte Jacke ist über die Hüfte gezogen.

Fort Myers

Im „Berne Davis Hibiscus Garden“ in der Virginia Street in Fort Myers, Florida, steht die ca.140 Jahre alte Meerjungfrau Lorelei, die 1880 von der in Boston geborenen Emma Phinney aus italienischem Marmor geschaffen wurde. Die Statue hatte zuvor mehrere Standorte, steht aber seit 2014 in diesem Bezirksgarten. Im Jahr 1997 wurde die Statue von Vandalen schwer beschädigt. Der Kopf, der linke Ellbogen und zwei der Zehen des linken Fußes fehlen und wurden nie wieder gefunden.



Heinrich-Heine-Denkmal, New York



Loreley-Statue in Fort Myers, Florida

Wien

Die Wiener Staatsoper ist eines der bekanntesten Opernhäuser der Welt und befindet sich im 1. Wiener Gemeindebezirk Innere Stadt. Sie wurde am 25. Mai 1869 mit Don Juan von Mozart eröffnet. Aus den Mitgliedern des Staatsopernorchesters rekrutieren sich u. a. die Wiener Philharmoniker. Der Chor der Wiener Staatsoper tritt extern als Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor auf.

Als kulturelle Institution ist die Wiener Staatsoper die Nachfolgerin der Wiener Hofoper, die von den Habsburgern gegründet und gefördert wurde. Zudem setzt das Wiener Staatsopernorchester die Tradition der seit 1498 belegten Wiener Hofmusikkapelle fort. Schon die Hofoper war eine führende europäische Institution und erlebte viele Uraufführungen.

Rechts und links der Staatsoper steht je ein Marmorbrunnen mit Plastiken von Hanns Gasser, ein österreichischer Bildhauer und Maler (1817-1868). Die Entwürfe lieferten die Architekten Eduard van der Nüll und August Sicard von Sicardsburg.

Beide Brunnen bestehen aus einem Rundbecken mit Stufensockel, als Speier dienen Kopfmasken. Der linke Brunnen (Musikbrunnen) zeigt unter der bekrönenden Allegorie der Musik allegorische Gestalten der Freude, des Tanzes und des Leichtsinns, der rechte Brunnen (Loreleibrunnen) unter der bekrönenden Lorelei allegorische Gestalten der Trauer, Liebe und Rache.

Durch die Bombeneinwirkung beim Luftangriff am 12. März 1945 erlitten beide Brunnen schwere Schäden.

Berlin

In Berlin hat es eine Loreley-Statue gegeben, erschaffen 1904 vom Bildhauer Max Klein. Sie stand damals an den „Schönen Brunnen“ im Säulenhof (1895 geschaffen) vor der Alten Nationalgalerie. Diese gibt es aber nicht mehr.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Gebäude der Nationalgalerie durch Bombenangriffe, Beschuss und Erdkämpfe gegen Kriegsende schwer beschädigt. Es ist bis heute nicht geklärt, welche Kunstwerke in dieser Zeit zerstört wurden und welche als Beutekunst in die Sowjetunion gelangten. Die Museumsinsel lag nun im Sowjetischen Sektor Berlins.

Ab 1992 wurden Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten außen am Gebäude vorgenommen. Eins der Maßnahmen war die Neugestaltung des Eingangsbereichs. Am 2. Dezember 2001 wurde die Alte Nationalgalerie als erstes Gebäude der Museumsinsel wiedereröffnet.



LORELEY



LIEBE



TRAUER



RACHE

Loreleibrunnen Wien



Ehemalige Loreley Statue in Berlin
(vom Autor bearbeitet)

Leipzig



Loreley Statue von Gustav Kaupert (1845)

Der Bildhauer Gustav Kaupert schuf in 1845 ein Loreley Statue und diese steht im Mendelssohnhaus in Leipzig, in der Leipziger Goldschmidtstraße 12.

Das Haus, eine spätklassizistische Bau aus dem Jahre 1844, enthält die letzte (und einzige erhaltene) Privatwohnung des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy.

Ein historischer Garten umgibt das Komplex und in der ebenfalls erhalten gebliebenen Remise befindet sich im ersten Obergeschoss eine große Kammermusiksaal.

Zum Schluss 2

Musik und Loreley-Dichtung

Wie weiter oben schon dargestellt, wurden eine Anzahl alter Loreley-Gedichte vertont. Zudem war und ist das Loreley-Thema generell Inspiration für Musiker vielerlei Genres. Einige Beispiele zum Anhören werden hierunten geboten.

Brentano

Die schöne Stimme von Madeleine Schumacher wunderbar kombiniert mit einer Harfe interpretiert Brentanos Gedicht:

https://www.youtube.com/watch?v=35tlUs_Bi1w

„Bäregässlin“ (andere Schreibweisen sind BärenGässlin, Baren Gasslin und Bären Gässlin) war ein Ensemble für Alte Musik, das von 1975 bis 1985 bestand. Seine Vertonung von Brentanos Gedicht.... wunderschön!

<https://www.youtube.com/watch?v=ZionDW70cSA>

Die „Streuner“, eine seit 1994 bestehende Mittelalterband aus Bonn, komponierte eigene Musik zum Gedicht:

<https://www.youtube.com/watch?v=RuM8AFyRMS4>

Der Schweizer Sänger Olberich singt und wird begleitet von einer Gitarre.

<https://www.youtube.com/watch?v=UIAs8V6bA7g>

Die Sängerin Tjalva Trall singt einen eigenen Text, inspiriert von Brentanos Gedicht. Musik komponiert von M. Sladek:

<https://www.youtube.com/watch?v=qeYDXW4NRYE>



Lorelei, 1871, von Carl Bertling (1835–1918)

Heine

Silchers Musik für Heines Gedicht ist sehr oft von unterschiedlichen Sängern, Sängerinnen und Chören auf Tonträger übertragen, auch instrumentale Versionen gibt es viele. Um nur einige Links als Beispiele zu nennen:

Aus dem „Flämischen Studentencodex“. Ein Chor singt das Lied und wird begleitet von dezerten Trompeten. Cantor KVHV II: (Chor)

<https://www.youtube.com/watch?v=yaUJRguJWds>

Ein klassisches Arrangement von 1965 mit der klaren Stimme des Tenors Erich Kunz. Begleitet wird er vom Orchester der Wiener Staatsoper unter Leitung von Anton Paulik. Man hört leicht, dass die Aufnahme von einer LP gezogen wurde.

<https://www.youtube.com/watch?v=N3GkaOWUCGg>

Vom Album „Zum Weinen schön“ singt Peter Seiffert in einem lieblichen Arrangement, begleitet nur von einer Harfe:

<https://www.youtube.com/watch?v=3DEOjPS5-sI>

Die Pagan-folk Band „Faun“ aus der Münchener Gegend vertont das Gedicht ganz in ihren mittelalterlichen Musikstil mit dazu passenden Instrumenten. Sehr schön anzuhören!

<https://www.youtube.com/watch?v=A5B5OfGDMVQ>

Mit ihrer harmonischen Stimme singt Hilde Brun und begleitet sich dabei auf der Gitarre.

<https://www.youtube.com/watch?v=i9QUFJDItIo>

Elsie Baker singt das Lied in der englischen Übersetzung von Mark Twain. Da die Aufnahme aus dem Jahr 1912 stammt, ist einiges an typischem Geräusch von alten Schallplatten zu hören. Trotzdem sehr schön!

<https://www.youtube.com/watch?v=f88Pm-WMsXo>

In etwas eigene, wunderschöne, Bearbeitung singt Evi Lancora das Lied, begleitet von einer Gitarre:

<https://www.youtube.com/watch?v=C9vdYKYSDnI>

Die französische Sängerin Mireille Mathieu hat Heines Gedicht mit Silchers Musik in ihr Repertoire:

<https://www.youtube.com/watch?v=P-F3prcPC78>



Loreley, von Oswald Achenbach (1827–1905)

Franz Liszt

Der Komponist Franz Liszt komponierte seine eigene Musik für Heines Gedicht für Sopran und Orchester. Gesungen wird es hier von der Sopranistin Yelena Dudochkin.

https://www.youtube.com/watch?v=09fHFNYr_QE

Clara Schumann

Clara Schumann komponierte in 1843 Musik zum Gedicht. Gesungen wird es von der Sopranin Barbara Bonney, begleitet von Vladimir Ashkenazy auf dem Klavier:

<https://www.youtube.com/watch?v=Zc7w4LmCtnQ>

In einer anderen Vertonung wird es gesungen von Diana Damrau:

<https://www.youtube.com/watch?v=xxAipBbMzDw>

Felix Mendelssohn Bartholdy

Im Sommer 1847 begann Felix Mendelssohn Bartholdy mit der Komposition einer Oper. Durch seinen Tod Anfang November 1847 blieben nur wenige Stücke übrig, die 1852 als Fragment mit der Opuszahl 98 veröffentlicht wurden.

<https://www.youtube.com/watch?v=7H5RtJB336U>

Alfredo Catalani.

Erwähnenswert ist auch die Oper „Lorelei“ von Alfredo Catalani. Sie wurde am 16. Februar 1890 in Turin uraufgeführt. Eine Aufnahme der gesamten Oper von 1993 mit englischen Untertiteln ist hier zu finden:

<https://www.youtube.com/watch?v=RCeWqw3u-0c>

Ein Ausschnitt, das „Danza delle Ondine“ gibt es hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=Wn8pCv0fph8>



Vorderseite eines Opernheft für die Aufführung von Catalanis
Oper "Lorelei" in Mailand, Anfang des 20. Jahrhundert

Pop und Rock

Wer noch nicht genug ‚Loreley-Musik‘ gehört hat, bitte sehr. Es wird in viele Musikgenres über die Loreley gesungen, sowohl mit Silchers Vertonung, als auch mit eigenen Kompositionen. Beispiele sind:

Die deutsche Rockband Scorpions singen auf Englisch ihre eigenen Text auf selber komponierte Musik:

<https://www.youtube.com/watch?v=9UrQ8u60-OA>

Die amerikanische Band Blackmore’s Night die Rock und Folk mit mittelalterlichen Renaissance-Einflüssen mischt, spielt und singt eine eigene Loreley Komposition:

<https://www.youtube.com/watch?v=tUhmjmkLnxY>

The Pogues, eine englisch-irische Band, Grundleger der irischen Folk-Punk (Celtic punk), veröffentlichten in 1989 eine Vinyl Single mit ihrem Lorelei Song auf der A-Seite.

<https://www.youtube.com/watch?v=boJR79qnNkc>

Die amerikanische Sängerin Abby Parks singt ihren eigenen Loreley Text auf selbst komponierte Musik:

<https://www.youtube.com/watch?v=Iz-JuwWb0Eo>

Die deutsche Popgruppe Dschinghis Khan brachte 1981 ebenfalls ein Loreley-Lied heraus, sowohl in deutscher, als auch in englischer Version. Im Link hier ist das Lied auf Englisch:

<https://www.youtube.com/watch?v=FNuVM0GkkGQ>

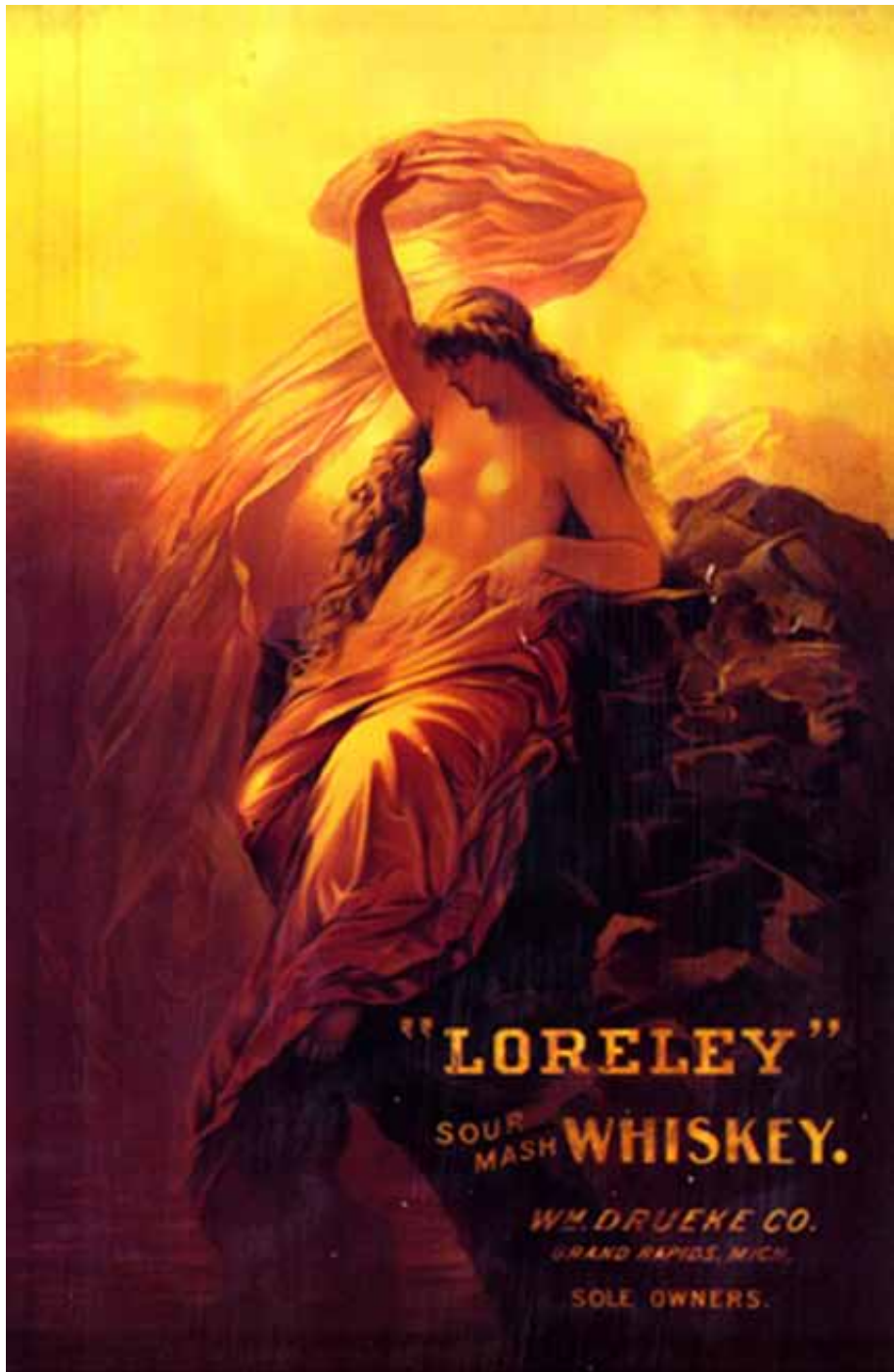
Auf ihr Album 10 Thorns (The Thornstar Naked Versions) aus 2018 hat die Rock, bzw. Metalband „Lord of the Lost“ auch ein Lied der Loreley gewidmet:

<https://www.youtube.com/watch?v=ai3LrJ2MPs>

Es gibt noch viel mehr Lorelei / Loreley Lieder. Einfach mit dem Wort bei Youtube suchen.



Es gibt auch Kommerz mit der Loreley, der nichts mit den Gedichten oder Geschichten zu tun hat, aber das habe ich weggelassen, außer in diesem Bild auf der nächsten Seite, einfach weil es so schön bunt ist.



Literatur:

- Anonym, Der Loreley-Mythos in den romantischen Gedichten von Clemens Brentano, Joseph von Eichendorff und Heinrich Heine, Hausarbeit, München, 2019.
- Arend, Helga: Die Loreley – Entwicklung einer literarischen Gestalt zu einem internationalen Mythos. In: Liesel Hermes, Andrea Hirschen, Iris Meißner (Hrsg.): Gender und Interkulturalität. Ausgewählte Beiträge der 3. Fachtagung Frauen-/Gender-Forschung in Rheinland-Pfalz Band 4), Tübingen 2002, S. 19–28.
- Behrens, Jürgen, Frühwald, Wolfgang, Lüders, Detlev (Hrsg.): Historisch-Kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Brentano. Sämtliche Werke und Briefe. Band 16: Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter. Hrsg. von Werner Bellmann. W. Kohlhammer, Mainz 1978.
- Bellmann, Werner, Brentanos Lore Lay-Ballade und der antike Echo-Mythos. In: Detlev Lüders (Hrsg.): Clemens Brentano. Beiträge des Kolloquiums im Freien Deutschen Hochstift 1978 (= Freies Deutsches Hochstift. Band 24). Niemeyer, Tübingen 1980.
- Drathen, Diana, Das Frauenbild der Loreley zwischen 1800 und 1939 im Hinblick auf das bürgerliche Frauenideal, Eine Analyse sechs ausgewählter Gedichte, Masterarbeit, Tampere, November 2020.
- Ehrenzeller-Favre, Rotraud, Loreley. Entstehung und Wandlung einer Sage. Hoops, Zürich 1948.
- Faust, Marius, Loreley: Die schönsten Sagen und Gedichte vom Rhein, CreateSpace, 2017.
- Frenzel, Elisabeth, Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte (= Kröners Taschenausgabe. Band 300). 9., überarbeitete und erweiterte Auflage. Kröner, Stuttgart 1998.
- Halfer, Manfred, Loreley. Ein Beitrag zur Namendeutung. In: Hansen-Blatt. Nr. 50, 1997, online veröffentlicht.
- Kemp, Friedhelm, (Hrsg.), Clemens Brentano. Werke, Bd. 3: Märchen. Carl Hanser, München 1965.
- Kolbe, Jürgen, (Hrsg.): „Ich weiß nicht was soll es bedeuten“. Heinrich Heines Loreley. Bilder und Gedichte, München 1976.
- Kramp, Mario, Schmandt, Matthias (Hrsg.), Die Loreley. Ein Fels im Rhein. Ein deutscher Traum, Mainz 2004.
- Krogmann, Willy, Lorelei. Geburt einer Sage. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde. Band 3, 1956, S. 170–196.
- Lentwojt, Peter, Die Loreley in ihrer Landschaft. Romantische Dichtungsallegorie und Klischee. Ein literarisches Sujet bei Brentano, Eichendorff, Heine und anderen, Frankfurt am Main, 1998.
- Seip, Vanessa, Heinrich Heine, Die Loreley: Analyse und Interpretation, München, 2011.
- Spreckelsen, Tilman, Loreley und Schlangenfrau: Rheinsagen von der Quelle bis zur Mündung, Frankfurt am Main, 2018.

Tunner, Erika, The Lore Lay – a Fairy Tale from Ancient Times? In: Gerhart Hoffmeister (Hrsg.): European Romanticism. Literary Cross-Currents, Modes, and Models, Detroit, 1990,

Eine kleine Auslese von Webseiten die für dieses Projekt besucht wurden:

<https://loreleyinfo.de/>

<https://www.loreley-freilichtbuehne.de/>

<https://www.loreley-felsen.de/>

<https://www.ardmediathek.de/video/alpha-thema/mythos-loreley-ein-felsen-und-seine-geschichte/ard-alpha/Y3JpZDovL2JyLmRIL2Jyb2FkY2FzdFNjaGVkdWxlU2xvdC8zMz-Q2ODM1NjI4MTNfRjIwMjNXTzAwNjUyMUEw>

<https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/kober-katrin/kober-zur-loreley-sage.html>

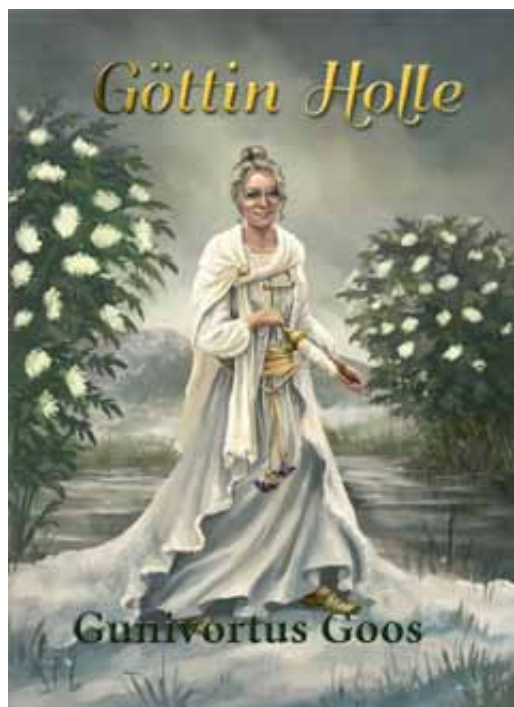
<https://www.loreley-panorama.de/rhein-panorama-restaurant-loreley-legende-loreley-legend-in-st-goar-am-rhein/>

https://www.sagen.at/texte/maerchen/maerchen_deutschland/allgemein/lorelei.html

<https://www.theguardian.com/lifeandstyle/wordofmouth/2013/jun/11/bye-lorelei-farewell-favorite-restaurant>

<https://trepo.tuni.fi/bitstream/handle/10024/124036/DrathenDiana.pdf?sequence=2>

Empfehlungen



Göttin Holle

Autor: Gunivortus Goos

Format: Hardcover

Seiten: 380

Illustrationen: 109 (90 Farbe)

Maße: 175 x 226 x 28mm | 826g

Veröffentlicht: 14.08.2019

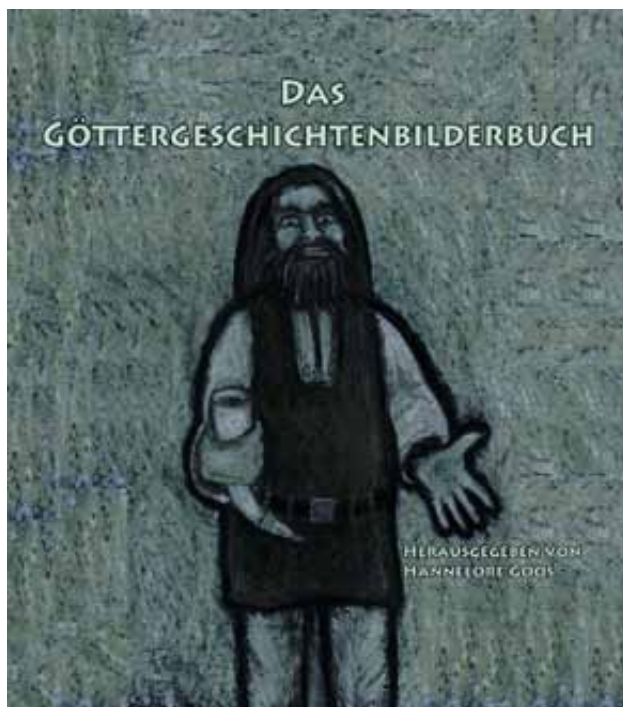
ISBN: 9783748182597

Frau Holle erreichte weltweite Bekanntheit durch das Märchen der Brüder Grimm. Die Geschichte ist aber nur 'die Spitze des Eisbergs', denn aus eine Fülle an Volkssagen, Brauchtum und Volkswissen spiegelt sie eine alte und äußerst mächtige Göttin wieder, die über den Kreislauf des Lebens – von Geburt bis Tod – wacht und ein direktes Interesse an den Menschen zeigt.

Nach der 1. Ausgabe im Jahr 2001 und einer 2. Ausgabe 2006 gibt es jetzt eine sehr stark überarbeitete 3. Ausgabe des Buchs „Göttin Holle“. Auch wenn das Grundgerüst der 2. Ausgabe beibehalten wurde, so sind jetzt nicht nur kleinere und größere Fehler behoben, sondern auch alle Kapitel, das Buch nennt sie ‚Pfade‘, mit zusätzlichen Teilen ergänzt (jeweils in unterschiedlichem Umfang). Dieses neue Buch ist deshalb auch deutlich umfangreicher geworden, es sind etwa 150 Seiten mehr als bei der 2. Ausgabe; es enthält mehr Märchen, viel mehr Volkssagen, mehr Wandermöglichkeiten, mehr Gedichte und mehr Pflanzen, die eine Verbindung zu Holle haben. Zudem wurden die Kapitel bezüglich Brauchtum, Volkswissen und Forschung erheblich geändert und ergänzt; es wurden die neuesten verfügbaren Forschungsquellen eingearbeitet und ebenfalls die damit einhergehenden Ansichten, Theorien usw. angepasst. Das abschließende Kapitel ‚Kulinarische Freuden mit Frau Holle‘ erhielt ebenfalls noch weitere Rezepte. Von den 109 Illustrationen und Karten dieser Hardcover-Ausgabe sind etwa 90 in Farbe und bieten damit eine faszinierende Unterstützung der geschriebenen Worte.

Fast überall zu bestellen. Der Autor hat noch Exemplare auf Vorrat die er gerne signiert und mit Widmung verkauft.

Das Göttergeschichtenbilderbuch



Herausgeberin: Hannelore Goos

Format: Hardcover

Seiten: 108

Illustrationen: 42 Farbseiten, Brilliantdruck auf Fotopapier (matt)

Maße: 21 x 21 x 2 cm

Veröffentlicht: 27.01.2022

ISBN: 9783755733645

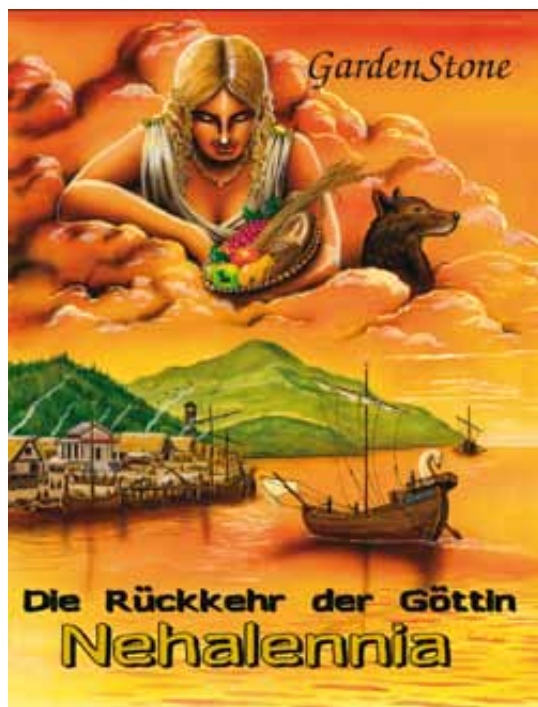
Dieser Bildband enthält 42 Reproduktionen von Kreidezeichnungen der englischen Künstlerin Pollyanna Jones. Es handelt sich um Darstellungen germanischer Gottheiten, teilweise in ihrer historischen Umgebung, teilweise in moderner Sicht. Zu jedem Bild gibt es eine kurze Geschichte oder ein Gedicht. Dabei handelt es sich nicht um die altbekannten mythologischen Berichte.

Die Erzählungen von Lucia Jochimsdotter und Hannelore Goos sollen den Alltag der Menschen mit diesen Gottheiten illustrieren. Zeitlich geht die Spanne dabei von den ersten Jahrhunderten bis heute. In den Gedichten von Gunivortus Goos werden in der Art klassischer Barden historische Ereignisse in poetischer Form dargestellt.

Die Texte stammen nicht aus der Mythologie, sondern es handelt sich um Alltagsgeschichten von Menschen aus der Zeit der germanischen Stämme bis heute. Das Zusammenspiel von Bildern, Texten und Gedichten ergibt eine neue moderne Sicht auf Göttinnen und Götter, die von unseren Altvordern verehrt wurden.

Durch die besondere Ausstattung ein bibliophiles Kleinod!

Die Rückkehr der Göttin Nehalennia



Autor: GardenStone (Gunivortus Goos)

Format: Hardcover / Broschiert

Seiten: 340 / 331

Illustrationen: 154 Farbbilder / 194 s/w Bilder

Maße: 18,9 x 24,6 x 1,8cm

Veröffentlicht: 26.03.2008

ISBN: 9783837044966 (Broschiert, fast nur s/w Bilder)

ISBN: 9783837044966 (Hardcover, mit 154 Farbbilder)

In den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende, als das römische Reich sich weit nach Norden erstreckte, gab es an der westlichen Nordseeküste eine Göttin, die von Römern, Kelten und Germanen geschätzt und verehrt wurde. Dennoch wird sie in keiner schriftlichen Quelle aus dieser Zeit genannt. Erst 1647 taucht ihr Name auf, NEHALENNIA

in Stein gemeißelt. Und das nicht nur einmal, nein, es wurden viele ihr gewidmete Altäre gefunden.

Dieses Buch erzählt über diese Funde, beschreibt in Wort und Bild eine reiche Auswahl der Altarsteine und skizziert dann ein umfassendes Bild, das den Nehalennia-Kult in seine Zeit setzt; ihr Land, ihre Bedeutung, ihre Verehrer und das damit zusammenhängende Umfeld werden in einen möglichen historischen Kontext gebracht.

Das abschließende Kapitel zeigt, dass diese Göttin heute wieder auf vielerlei Weisen in den Herzen und Köpfen der unterschiedlichsten Menschen lebt – eine Göttin ohne Mythologie, aber mit einer fesselnden Geschichte!

Fast überall zu bestellen. Der Autor hat noch Exemplare auf Vorrat die er gerne signiert und mit Widmung verkauft.

Die Verrätertexte



Autorin: Hannelore Goos

Format: Paperback

Seiten: 180

Illustrationen: 6, davon 1 in Farbe

Maße: 14,8 x 21 cm

Veröffentlicht: 25.04.2022

ISBN: 978-3-7557-5922-5

Warum hat der alte Donatus die Geheimnisse seiner Gilde verraten? Und wie kamen sie wieder ans Tageslicht? Über mehr als zwei Jahrtausende spannt sich der Bogen der Erzählung in diesem Buch.

Die Phantasie lässt eine fiktive Gilde der Narratoren entstehen, die im alten Rom die Welt erklärten. Bruchstücke der Überlieferung und einfühlsame Erfindung formen eine römische Religion, wie sie hätte sein können.

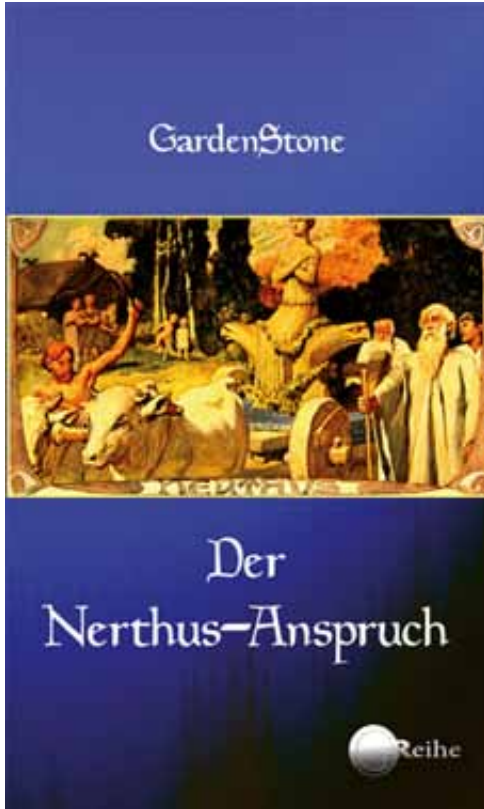
Die legendenhafte Darstellung der Erschaffung der Welt und ihrer Gestaltung durch die ersten Menschen steht im Mittel-

punkt des ersten Teils dieses Buchs.

Wie sich diese Religion im Alltag auswirkt, steht im Mittelpunkt des zweiten Teils, eines alle zwölf Monate umspannenden Epos über das Bauernjahr.

Von den unzähligen Gottheiten der Römer sind mehr als siebzig in die Geschichten dieses Buches eingebunden.

Der Nerthus-Anspruch



Autor: GardenStone (Gunivortus Goos)

Format: Broschiert

Seiten: 164

Illustrationen: 29 s/w Bilder, 4 Karten

Maße: 21 x 14,8 x 0,9 cm

Veröffentlicht: 29.05.2013

ISBN: 978-3732238149

Keine andere Schrift aus der Zeit des römischen Weltreiches vor fast zweitausend Jahre hat bei uns soviel Aufmerksamkeit erregt wie die Germania des Tacitus. Eben aus dieser ethnographischen Abhandlung kennen wir den Namen Nerthus, eine Göttin, die von sieben kleineren Germanenstämmen verehrt worden sein soll. Vieles aus der Germania wird aber inzwischen angezweifelt.

Das Original ist verschwunden. Die vorhandenen Kopien wurden ihrerseits wieder von Kopien abgeschrieben, die untereinander nicht identisch sind. Deshalb gibt es viele Fragezeichen, auch in Bezug auf diese Göttin Nerthus.

Das hier vorliegende Buch versucht einige

Ausrufezeichen dagegen zu setzen, manchmal mit Absicht herausfordernd.

Fast überall zu bestellen. Der Autor hat noch Exemplare auf Vorrat die er gerne signiert und mit Widmung verkauft.

Bildverzeichnis

Die Seitenzahlen vor den Quellen verweisen nach den entsprechenden Seiten in das PDF-eBook. Illustrationen wo im Bildunterschrift die Quelle schon genannt wurde, sind hier nicht aufgenommen. Das gilt auch für die Bilder, bzw. Bildbearbeitungen des Autors.

- S. 2: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/topographische-ansichten/orte-kultureller-erinnerung-die-loreley.html>
- S. 5: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Karte_Mittelrhein.png
- S. 6: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aerial_image_of_the_Upper_Middle_Rhine_Valley.jpg
- S. 7: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rsg.png>
- S. 8: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Loreleyblick_Maria_Ruh_2020.jpg
- S. 15: https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:K%C3%B6ler-Lorelei_needmine_munkade_poolt.jpg
- S. 17: <https://terreclitche.altervista.org/lorelei-la-ninfa-del-reno/>
- S. 18: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Clemens_Brentano.jpg
- S. 19: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bewer-Muse.jpg>
- S. 21: Kang, Eun Chong, "Femme Fatale in Lieder: Songs of Lorelei by Clara Schumann, Franz Liszt, and Alexander Zemlinsky" (2023). LSU Doctoral Dissertations. 6185, p. 25 https://repository.lsu.edu/gradschool_dissertations/6185
- S. 23: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lorelei,_A_Book_of_Myths.jpg
- S. 28: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Theodore_Kaufmann_-_Lorelei_1874.jpg?uselang=de
- S. 29: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lorelei.jpg?uselang=de>
- S. 31: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Joseph_Freiherr_von_Eichendorff_\(1841\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Joseph_Freiherr_von_Eichendorff_(1841).jpg)
- S. 33: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Heinrich_Heine-Oppenheim.jpg
- S. 34: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Loreley,_Lithografie_von_Moritz_Ulfers_nach_Gem%C3%A4lde_von_Adolf_Schmitz,_D%C3%BCsseldorfer_K%C3%BCnstleralbum,_1866.jpg
- S. 37: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Br%C3%BCning_Loreley_77.jpeg
- S. 38: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ida_Gr%C3%A4fin_von_Hahn-Hahn.jpg
- S. 39: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/topographische-ansichten/orte-kultureller-erinnerung-die-loreley-teil-ii.html>

- S. 42: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/topographische-ansichten/orte-kultureller-erinnerung-die-loreley-teil-ii.html>
- S. 43: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Julius_Wolff_Schriftsteller_-_von_Wilhelm_Rohr.jpg
- S. 45: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/topographische-ansichten/orte-kultureller-erinnerung-die-loreley-teil-ii.html>
- S. 46: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Erich_K%C3%A4stner_by_Grete_Kolliner,_c._1930.png
- S. 47: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Loreley_Johann_Jakob_Tanner.jpg?uselang=de
- S. 48: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:%E7%BE%85%E7%91%9E%E8%90%8A_Loreley_-_panoramio.jpg?uselang=de
- S. 49: <https://de.gallerix.ru/storeroom/1148878628/N/4736/>
- S. 50: Zabern, Philipp von, Die Loreley, Ein Fels im Rhein. Ein deutscher Traum, Mainz am Rhein - 2004, S. 113
- S. 52: Loreley, von O. Lingner, In: Moderne Kunst: illustrierte Zeitschrift — 9.1895, IX. Fr.-No. 1, Bild LII.
- S. 53: Lorelei, Holzschnitt von H Gedan nach dem gleichen Gemälde von Friedrich Ernst Wolfson (1857-1923). In: Moderne Kunst. Illustrierte Zeitschrift 16. Jahrgang, Nr. 3, Berlin, 1901.
- S. 54: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Astudin_Loreley.jpg
- S. 55: <https://loreley-guesthouses.com/lorelei/>
- S. 57: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emil_Krupa-Krupinski_Loreley_1899.jpg
- S. 59: <http://www.zeno.org/Bildpostkarten/M/Loreley/Sage/'Ich+wei%C3%9F+nicht,+was+soll+es+bedeuten'>
- S. 61: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Die_Loreley_Philipp_Foltz.jpg?uselang=de
- S. 63: Zabern, Philipp von, Die Loreley, Ein Fels im Rhein. Ein deutscher Traum, Mainz am Rhein - 2004, S. 84
- S. 70: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien_Opernbrunnen_LORELEY,_LIEBE-TRAUER-RACHE.jpg?uselang=de
- S. 71: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Max_Klein_-_Marmor-Brunnen_vor_der_Nationalgalerie_Berlin,_1904.png?uselang=de
- S. 72: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:KaupertLoreley.JPG?uselang=de>
- S. 74: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lorelei_-_Carl_Bertling.jpg?uselang=de
- S. 76: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:D%C3%BCsseldorfer_Lieder-Album,_Arnz_%26_Co._1851,_S._9_%E2%80%93%22Der_stille_Grund%22,_Gedicht_von_Joseph_von_Eichendorff,_Komponist_Ferdinand_Hiller,_Farblithografie_nach_Illustration_von_Oswald_Achenbach.jpg

S. 78: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Loreley_libretto_cover,_1890.jpg

S. 80: <http://www.peterspioneers.com/WEBD.htm>